

ZUKUNFT

HAT VIELE GESICHTER



IMPRESSIONEN VOM STIFTUNGSTAG 2018





INTERVIEW MIT DEM VORSTAND:
„IM RUHRGEBIET SPIEGELN
SICH DIE KERNAUFGABEN
UNSERER ZEIT“ 6

DIE BROST-STIFTUNG
STELLT SICH VOR 12

PROJEKT JUGENDAUSTAUSCH:
„DENN GUTE NACHBARSCHAFT
WIRD NICHT VERERBT“ 14

FEUER UND FLAMME
FÜR KUNST UND KOHLE 22

CLUB KOHLENWÄSCHE:
KINDER-SCOUTS HELFEN
AUF DEM WEG INS LEBEN 28

MOVE! 2018 BEWEGT
GANZ GELSENKIRCHEN 32

IM JAHR 2018
GEFÖRDERTE PROJEKTE 38

STADTSCHREIBER MIT DEM
BLICK VON AUSSEN 44



LIGA DER AUSSERGEWÖHNLICHEN
MUSIKER:
WENN KABARETT SICH IN
KLASSIK VERKNALLT 50

NETZENTDECKER:
SO WERDEN DATEN ZUM
MODERNEN SPRENGSTOFF 54

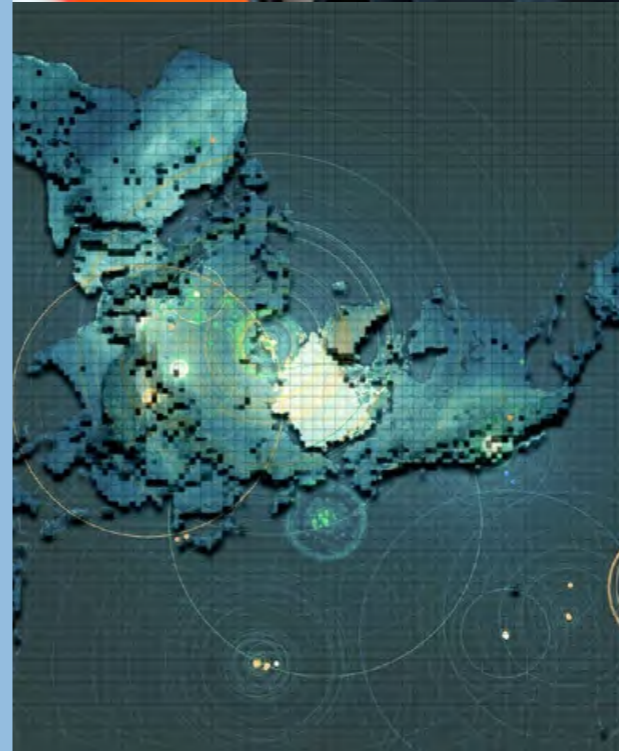
DAS RUHRGEBIET – EIN SICHERES
STÜCK DEUTSCHLAND? 60

DIE FÖRDERTÄTIGKEIT
DER BROST-STIFTUNG 66

„MELTING POTT“:
BEI BRÖNNER HAT
ES KLICK GEMACHT 70

WELTREISE DURCH
DIE RUHRGEBIETSKULTUR 74

IMPRESSUM 80





**„IM RUHRGEBIET SPIEGELN
SICH DIE Kernaufgaben
UNSERER ZEIT“**

Die Vorstandsmitglieder Wolfgang Heit, Bodo Hombach und Thomas Sacher erläutern im Interview die alltäglichen Herausforderungen und die Zukunftsperspektiven der Brost-Stiftung.

Die Brost-Stiftung hat 2018 rund 40 Projekte unterstützt. Welche davon hätten der Stifterin Anneliese Brost besonders am Herzen gelegen?

Professor Dr. Wolfgang Heit: „Seit ihrer Gründung 2011 hat die Brost-Stiftung zahlreichen Projekten Förderung gewährt und wird auch weiterhin in einer Größenordnung aktiv bleiben, die ihre Ressourcen erlaubt. Wir sind uns sicher: Jedes der von uns geförderten Projekte hätte die Zustimmung von Anneliese Brost erfahren. Ein Sympathie-gewichtetes Ranking erübrigt sich. Die Stiftung steht für den Entwicklungsfortschritt im Ruhrgebiet, sie hat inzwischen den ihr angemessenen Platz in der Region gefunden und auch eingenommen.“

Lehnen Sie Anträge auf Unterstützung auch ab?

Heit: „Nicht alle an die Stiftung gerichteten Ansinnen und Projektvorhaben finden Berücksichtigung. Inhaltliche Zielvorstellungen, die Qualität der Planungsangaben sowie die Angemessenheit damit verbundener finanzieller Vorstellungen entscheiden.“

KAPITALANLAGE MIT ANGEMESSENEM RISIKO

Die Stiftungssatzung definiert als ein Förderkriterium den Bezug zum Ruhrgebiet. Woran machen Sie diesen konkret fest?

Professor Bodo Hombach: „Die Stiftung ist Subsidiaritätsprinzip pur. Die Ideen und Aktivitäten kommen aus dem Revier, oder sie strahlen aus ins Revier, oder sie sind hilfreich im oder für das Revier. Wir sind eine ständige Bürgerinitiative, wir vermitteln und stärken gleichzeitig Initiativen von Bürgern. Wir verstärken interessante Ansätze, bieten Kristallisationspunkt und Resonanzboden. Die Aufgabe, aus dem und für das Ruhrgebiet zu wirken, wurde im Testament von Frau Brost gestellt. Deshalb ist das Leitstern für ihre Testamentsvollstrecker, Professor Dr. Heit und mich.“

Welche Projekte erfüllen nach Ihrer Einschätzung den Anspruch, aus dem Revier heraus zum Leuchtturm für ganz Deutschland werden zu können?

Hombach: „Na ja, ... natürlich blicken wir über den Tellerand. Aber auf eine Rolle in der Nationalliga schießen wir nicht. Eher haben wir den Anschluss des Ruhrgebietes an

den europäischen Fortschritt im Blick. Ausstrahlungskraft wie ein Leuchtturm kann man wollen und freut sich, wenn es geschieht. Man kann es nicht selbstherrlich behaupten. Im Ruhrgebiet spiegeln sich die Kernaufgaben unserer Zeit. Ich sage nur: Wohnungsmarkt, Migration, Sicherheit, Energie, Klima, Befähigung, Strukturwandel, humane Globalisierung, Ausgleich sozialer Spannungen. Manchmal habe ich den Eindruck: Unsere Fragen sind ergiebiger als anderswo die Antworten.

Projekte können Modellcharakter haben, wenn sie den Nerv treffen und eine Kettenreaktion positiver Wirkungen erzeugen. Die Region ist dabei nicht Selbstzweck, sondern Basis. Im Übrigen: Gute Taten verderben schlechte Sitten.“

Wie kann eine Stiftung in Zeiten volatiler Finanzmärkte und Null-Zins-Politik trotz erheblicher Förderausgaben ihr Stiftungsvermögen erhalten?

Dr. Thomas Sacher: „Diese Fragestellung ist zu einer zentralen Herausforderung für alle Stiftungen geworden. Es gilt, intensiv darüber nachzudenken, wie man das Stiftungskapital bei angemessenem Risiko so anlegt, dass es noch ausreichende Erträge abwirft. Der Vorstand der Brost-Stiftung konnte sich dabei seit Gründung auf den Rat von anerkannten Experten im Kuratorium stützen. Darüber hinaus wurde nicht nur im Vorstand, sondern auch in der Geschäftsführung erhebliches Know-how aufgebaut. Auf dieser Basis erwirtschaften wir nach wie vor erfreuliche Erträge, auch wenn diese nicht mehr auf dem Niveau früherer Jahre liegen.“

Das heißt, Sie können sich mit Ihren Mitstreitern in Vorstand und Geschäftsführung entspannt zurücklehnen?

Sacher: „Keineswegs! Wir müssen die Anlagestrategien laufend überprüfen; was gestern richtig war, kann sich morgen schon als falsch erweisen. Außerdem haben wir permanent die Kostenseite im Blick. Wir sind im Vergleich zu Stiftungen vergleichbarer Größe mit einer ausgesprochen niedrigen Kostenquote unterwegs. Das ist ein weiterer Grund für die Leistungsfähigkeit der Brost-Stiftung.“

Welche Bedeutung haben die Stiftungen allgemein für das Ruhrgebiet?

„Der Entscheidung zum Engagement gehen stets sorgsame Prüfungen des Vorstandes voraus. Ein gut geknüpftes Netzwerk fachlicher Expertise sorgt für Bodenhaftung und Nachhaltigkeit.“

Wolfgang Heit



Heit: „Das Ruhrgebiet durchlebt gegenwärtig einen Strukturwandel und stellt sich mit anhaltenden Bemühungen den damit verbundenen wirtschaftlichen, aber auch gesellschaftlichen Problemen. Die öffentliche Hand wie auch die politischen Institutionen sind nur mit Abstrichen zur Bewältigung der damit verbundenen Aufgaben befähigt. Die Privatwirtschaft, vor allem aber auch die Stiftungen, sind eingedenk ihrer vergleichsweise klar definierten Handlungsgrundlagen und hohen Effizienz ihrer Entscheidungsstrukturen prädestiniert, visionäre Zielvorstellungen mit pragmatisch angelegten Lösungsansätzen in Einklang zu bringen.

Dank ihrer breit gefächerten Portfolios agieren Stiftungen mehrheitlich erfolgreich im Freiraum unserer Gesellschaft. Allein dem Stifterwillen verpflichtet, können sie unpräzise und effizient ihre selbstgestellten Aufgaben wahrnehmen. Für die Prosperität eines Gemeinwesens sind Stiftungen daher kaum verzichtbar.“

Warum braucht die Region immer noch oder ständig wieder Förderung, vor allem in den Bereichen Bildung und Kultur?

Hombach: Zwei Gründe: Erstens brauchen Bildung und Kultur Raum und Zeit. Man erlebt sie dort, wo man lebt. Unser Bildungsbegriff stammt aus einer anderen Zeit – unsere Praxis leider oft auch. Der große Lord Dahrendorf hat als Vorsitzender einer Strategiekommission unter CDU-Mi-

nisterpräsident Jürgen Rüttgers tolle Ideen fürs Land vorgelegt. Er hat den Bildungsbegriff bewusst durch das Wort Befähigung ersetzt. Es lohnt sich, dieses Papier aus der Schublade zu holen. Leider hat die Nachfolgeregierung es – wie so vieles – liegen lassen. Zweitens sind Bildung und Kultur in ihrem Wesen ‚work in progress‘. Menschen wachsen immer wieder nach oder ziehen hinzu. Wer also meint, die Aufgabe sei eines Tages erledigt, hat sein eigenes Bildungsziel noch vor sich.“

FÜR DIE PROSPERITÄT EINES GEMEINWESENS SIND STIFTUNGEN KAUM VERZICHTBAR

Welchen Stellenwert hat die Kulturförderung im Ruhrgebiet für die Brost-Stiftung? „Ihre“ erste Stadtschreiberin Ruhr, Gila Lustiger, hat den arrivierten Kulturbetrieb hart kritisiert. Sie sagt, im Theater sitzen nur die Bildungsbürger, weite Teile der Gesellschaft würden ausgeschlossen.

Heit: „Das Kulturangebot einer Region ist stets Abbild ihrer wirtschaftlichen Struktureffizienz und in seiner Vielfalt Ausdruck der gesellschaftlichen Selbstwahrnehmung. Anerkanntermaßen gehört das Ruhrgebiet zu den höchstgradig entwickelten Kulturregionen Deutschlands. Die Region ist beispielgebend in unserem Land für ein alle Gesellschaftsschichten ansprechendes Angebot an Bildung, Kunst und Freizeitgestaltung. Stiftungen sind ein unverzichtbarer Teil des kulturellen Selbstverständnisses und für die Prosperität der Region von mitentscheidender Bedeutung.“

ERFOLGSGESCHICHTE „KINDER-MOBIL“ WIRD FORTGESETZT

Was können Stiftungen besser als andere politische oder wirtschaftliche Institutionen?

Sacher: „Stiftungen haben einen wesentlich längeren Betrachtungshorizont als viele Unternehmen oder politische Entscheidungsträger. Sie sind auf ‚Ewigkeit‘ angelegt, wollen und können Programme mit nachhaltiger Wirkung auflegen. Uns geht es nicht primär um den punktuellen Erfolg einer Maßnahme, sondern um deren dauerhafte Wirkung. Wir haben beispielsweise in der letzten Vorstandssitzung beschlossen, die vor drei Jahren begonnene Erfolgsgeschichte des ‚Kinder-Mobil Kohlenwäsche‘ weitere drei Jahre zu fördern. Mit Finanzierung eines weiteren Fahrzeugs oder auch mehrerer Fahrzeuge, sofern sich weitere Unterstützer hierfür finden. Das Projekt hat Potential für eine Ausdehnung!“

Wäre es angesichts dieses Beispiels nicht effizienter und nachhaltiger, die gesamten Fördermittel für benachteiligte Kinder einzusetzen?

Sacher: „Die Brost-Stiftung ist nicht Selbstzweck, sondern Anneliese Brost hat vielfältige Stiftungszwecke festgelegt. Die von der Stifterin entworfene Satzung verpflichtet uns, in den Bereichen Jugend- und Altenhilfe, Kunst und Kultur, Volks- und Berufsbildung sowie Mildtätigkeit aktiv zu sein. Wir überprüfen regelmäßig, ob die von uns geförderten Projekte in Summe jeden der Satzungszwecke angemessen berücksichtigen. Und steuern gegebenenfalls nach.“

STABILE UND FREIWILLIGE SOLIDARITÄT SETZT GEGENSEITIGKEIT VORAUS

Kann die Brost-Stiftung einen Beitrag leisten, damit der sprichwörtliche Geist des „melting pot“ im Ruhrgebiet erhalten bleibt und daraus Impulse zur Integration gegeben werden?

Hombach: „Wir halten nichts von Nabelschau. Jedes Projekt der Stiftung bietet Ermutigung und Ermunterung, den eigenen Tellerrand zu überschreiten. Nur dann kann man auf den nahen und fernen Nachbarn zugehen. ‚Neighbourhood‘ – wo man nicht nur nimmt, sondern auch gibt – ist sympathischer als ‚melting pot‘.“

Wir wollen keinen strukturlosen Brei. Lieber das ‚soziale Kunstwerk‘, von dem Joseph Beuys träumte. Dort hat jeder seine Eigenschaften, Bedürfnisse und Talente. Wir alle haben unseren Beitrag zum Ganzen zu leisten. Gelungene Integration ist nicht Selbstaufgabe, Uniform und Gleichschritt, sondern gedeihliches Miteinander in anregender Verschiedenheit. Natürlich auf der Basis unserer Gesetze und gewachsenen Regeln.

Es ist auch der Wille, sich einzubringen und einzuordnen. Stabile und freiwillige Solidarität setzt Gegenseitigkeit voraus. Aber wer Schmelztiegel nicht als Einbreiung versteht, mag den Begriff benutzen.

Der großartige Till Brönner hat auf wunderbare Weise seine Leica-Linse aufs Ruhrgebiet und seine Menschen gerichtet. Dieser Künstler und Intellektuelle nennt die entstandene, herausragende Fotoshow ‚Melting Pott‘. Für ihn ist es Zei-

„Manchmal habe ich den Eindruck: Unsere Fragen sind ergiebiger als anderswo die Antworten.“

Bodo Hombach



„Wir sind im Vergleich zu Stiftungen vergleichbarer Größe mit einer ausgesprochen niedrigen Kostenquote unterwegs.“

Thomas Sacher



chen der Vielfalt, aber auch der Gegensätze und Widersprüche. Gleichzeitig Symbol einer ungewöhnlichen Kultur, in der sich selbst schroffe Gegensätze irgendwie in ein Ganzes einfügen. Ein auf- und anregender Blick auf unsere Region. Das ist ein Projekt von bleibendem Wert mit Nachhall.

Wie wird sich die Rolle von Stiftungen in einem Klima wachsender Entsolidarisierung unserer Gesellschaft künftig entwickeln?

Sacher: „Zunächst einmal glaube ich an eine wachsende Bedeutung von Stiftungen für das Allgemeinwohl angesichts schmalerer öffentlicher Kassen. Wir haben ja gerade zur Kenntnis genommen, dass erwartete Steuermilliarden in den nächsten Jahren wohl ausbleiben werden.“

Für Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, werden sich Stiftungen künftig noch mehr einsetzen müssen. Sie leisten damit einen wesentlichen Beitrag zum sozialen Frieden und zum Fortbestand der Demokratie. Die sehe ich auch durch die wachsende Ich-Bezogenheit der Gesellschaft gefährdet.“

Werden Sie in Ihrer Arbeit durch den politischen Rahmen angemessen unterstützt?

Heit: „Stiftungen sind aus dem Einflussbereich politischer Institutionen weitestgehend herausgenommen und mit einer auf sie gerichteten Rahmengesetzgebung wirksam

versorgt. Ein Zusammenwirken in Partnerschaft steht dem nicht entgegen, für die Qualität des gemeinsamen Handelns stehen die Protagonisten auf beiden Seiten.“

Stiftungen entscheiden eigenständig über ihre Vorhaben. Sie sind unabhängig von der öffentlichen Hand und den politischen Institutionen handlungsfähig. Die Umsetzung unserer Projekte kann daher zielgerichtet und effizient erfolgen, bürokratische Hürden sind verzichtbar, da unerwünscht.“

Dem Vorstand der Brost-Stiftung gelingt in Person von Bodo Hombach ein für die Region vielfach undenkbarer Brückenschlag: Er ist gleichzeitig Mitglied bei Borussia Dortmund UND Schalke 04 ...

Hombach: „Die Geschichte des Reviers ist eng mit seinen Fußballclubs liiert. Mir geht es wie dem Dichter Hans Leip. Er liebte zwei Mädchen, Lili und Marleen, konnte sich nicht gegen eines entscheiden. Also schrieb er sein traurig-süßes Gedicht ‚Lili Marleen‘. Als Lied wurde es weltbekannt.“

Ich mag auch den Spruch: ‚Ich könnte nie nationalistisch sein. Die ganze Welt ist mir ja schon zu klein.‘

Beide Vereine wurden Mitglied im Initiativkreis Ruhr, als ich dort Vorsitzender war. Also fiel es mir leicht, Fan von zwei wunderbaren Ruhrgebietsvereinen gleichzeitig zu sein. Den Sieg im Derby bei Borussia Dortmund habe ich den gebeutelten Schalkern aber gegönnt.“

DIE BROST-STIFTUNG STELLT SICH VOR



STIFTERIN ANNELIESE BROST

Anneliese Brost steht beispiellos und beispielhaft für Pioniergeist, Einsatzbereitschaft und Hingabe. Ihr Weg begann in einfachsten Verhältnissen und unter großen Widrigkeiten. Er führte sie – zunächst als einfache Angestellte, später als Ehefrau von Erich Brost – an die Spitze eines der größten Zeitungsimperien des Landes, der WAZ-Mediengruppe. Nach dem Tod ihres Mannes trug sie das gemeinsame Lebenswerk als Verlegerin weiter.

Bereits zu Lebzeiten haben Anneliese und Erich Brost Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Museum Folkwang, die Philharmonie sowie die Zeche Zollverein in

Essen unterstützt. Gleichzeitig engagierten sie sich für Kinder- und Alteneinrichtungen. Das Stifterpaar machte sich überdies stark für kritischen, couragierten Journalismus, beispielsweise durch die Errichtung des Wissenschaftszentrums „Erich-Brost-Institut für Journalismus in Europa“ an der Technischen Universität Dortmund.

In Erfüllung des testamentarischen Willens von Anneliese Brost wurde am 1. Juni 2011 die Brost-Stiftung mit Sitz in Essen gegründet. Sie setzt das gemeinnützige Wirken der Stifterin fort, entwickelt und fördert herausragende Projekte und gibt ihnen eine langfristige Perspektive.

DIE ORGANISATION UNSERER STIFTUNG

RECHTSFORM

Die Brost-Stiftung ist eine rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts. Sie unterliegt der staatlichen Aufsicht durch die Bezirksregierung Düsseldorf. Das Finanzamt Essen hat die Brost-Stiftung mit einem Freistellungsbescheid als steuerbegünstigte (gemeinnützige) Körperschaft anerkannt.

DIE STIFTUNGSGREMIEN

Dem operativ tätigen Vorstand der Brost-Stiftung obliegt die strategische Ausrichtung der Stiftungsarbeit sowie die Entscheidung über die Bewilligung von Förderanträgen. Er berichtet regelmäßig an das Kuratorium, das seine Tätigkeit unterstützt und begleitet.

VORSTAND

Der Vorstand setzt sich aus Weggefährten von Anneliese Brost zusammen:

Prof. Dr. Wolfgang Heit (Vorsitzender des Vorstands)

war langjähriger Freund der Stifterin und wurde von ihr mit dem Vorsitz betraut. Er leitete viele Jahre die Kliniken Essen-Süd als ärztlicher Direktor und war dort Chefarzt der Klinik für Hämatologie, Onkologie und Stammzelltransplantation.

Prof. Bodo Hombach (Stellv. Vorsitzender des Vorstands)

war in wirtschaftlichen, verlegerischen und Themen der Unternehmensführung der Vertraute von Anneliese Brost. Nach erfolgreichen Jahren auf der politischen und diplomatischen Bühne führte er von 2002 bis 2012 die Geschäfte der WAZ-Mediengruppe.

Dr. Thomas Sacher (Sprecher des Vorstands)

betreut die rechtlichen Themen der Stiftung. Er ist Spezialist für M&A-Transaktionen bei der Wirtschaftskanzlei Ashurst LLP in München.

KURATORIUM

Im Kuratorium der Brost-Stiftung versammeln sich Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur:

Prof. Dr. Dieter Engels (Vorsitzender des Kuratoriums)

Vorsitzender des Hochschulrates der Universität Bonn, Präsident des Bundesrechnungshofes a. D.

Ilse Brusis

Staatsministerin a.D., Präsidentin der Kunststiftung NRW a.D.

Prof. Dr. Jürgen Rüttgers

Rechtsanwalt, Ministerpräsident a.D. und Bundesminister a.D.

Dr. Claus-Michael Baier (Stellv. Vorsitzend. d. Kuratoriums)

Rechtsanwalt und Steuerberater, Geschäftsführer der HANITAX Steuerberatungsgesellschaft mbH

Dr. Guido Krüger

Rechtsanwalt und Fachanwalt für Steuerrecht, Partner der Beiten Burkhardt Rechtsanwaltskanzlei

Prof. Dr. Gerhard Winter

Rechtsanwalt und Fachanwalt für Steuerrecht

Henning von der Forst

Mitglied im Aufsichtsrat der NÜRNBERGER Lebensversicherung AG

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Die Aufgaben der operativen Stiftungsarbeit teilen sich zwei Geschäftsführer:

Dr. Boris Berger

RA Jens Florian Heit

PERSONAL

Einschließlich ihrer Tochtergesellschaften beschäftigte die Brost-Stiftung zum 31.12.18 insgesamt 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (2017: 18).

STANDORTE

Die Brost-Stiftung arbeitet in Essen an zwei Standorten.

Die **Geschäftsstelle** der Stiftung befindet sich im ehemaligen Wohnsitz von Anneliese und Erich Brost in Essen-Bredeney.

Zeißbogen 28 • 45133 Essen

Das **Projektbüro** der Stiftung liegt in zentraler Lage nahe des Essener Hauptbahnhofs.

Huyssenallee 11 • 45128 Essen



**„DENN GUTE NACHBARSCHAFT
WIRD NICHT VERERBT“**

Mit dem „Jugendaustausch Ruhrgebiet – Niederlande“ will die Brost-Stiftung die Wahrnehmung fürs Nachbarland schärfen. Das Ziel: Partnerschaft unter Freunden. Jugendhilfe im besten Sinne.



Beim Stadtrundgang in Delft kamen sich die St. Hildegardis-Schüler und ihre Gastgeber schnell näher



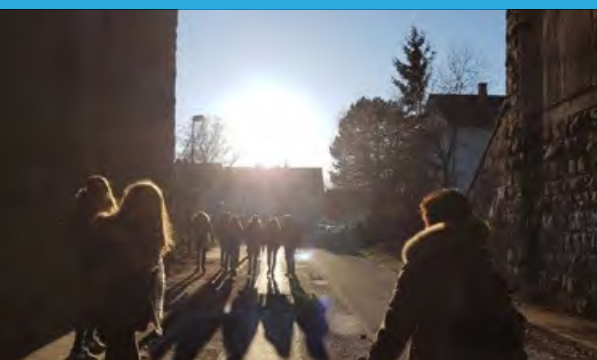
Für viele Duisburger Schüler neu: Holland verbindet eine lange Geschichte mit Amerika



So macht Austausch Spaß: Holzkamp-Gesamtschüler aus Witten zu Gast beim Van Vredenburgcollege in Rijswijk



Hoch hinaus: Schüler des Leibniz-Gymnasium führten ihre Gäste vom Melanchthon Bergschenhoek auf den Skywalk Phönix West



Stimmungsvoller Stadtspaziergang: Das Zuider Gymnasium Rotterdam besuchte das Freiherr-vom-Stein Gymnasium Lünen

„Die jungen Menschen begegnen sich hautnah. Sie bleiben beim Besuch des Nachbarlandes nicht vor dem Schaufenster stehen, sondern gehen hinein in Gastfamilien, lernen darüber hinaus ein anderes Schulsystem kennen. Und wechseln die Perspektive: Unter Holländern gilt Rotterdam beispielsweise mit 600.000 Einwohnern schon als Großstadt, unsere Gäste aus dem Ruhrgebiet sehen das sicher anders.“

Monika van Beek-Borowitz beschreibt ihre Erfahrungen aus den ersten Schülerbegegnungen im „Jugendaustausch Ruhrgebiet – Niederlande“. Als Lehrerin am Penta College Jacob van Liesveldt in Hellevoetsluis (bei Rotterdam) organisierte und gestaltete sie maßgeblich den Aufenthalt der deutschen Partnerschule aus Duisburg (St. Hildegardis Gymnasium).

„Die ersten Eindrücke sind sehr positiv“, so van Beek-Borowitz im Fazit einer gemeinsamen Woche mit 14–15-jährigen Schülern. Zur Evaluation wurden Schüler, Eltern und Gäste im Nachgang konkret befragt – inzwischen haben sich bereits acht Schulpaare, also 16 Schulen, im Projekt gegenseitig besucht.

DAS GING JA GUT LOS ...

... und soll noch lange weitergehen! Auf eine Laufzeit von fünf Jahren hat die Brost-Stiftung ihr Eigenprojekt konzipiert. Jährlich kann die Begegnung von rund 300 Schülern finanziert werden, die beim Aufenthalt im Gastland Kontakte knüpfen und vertiefen, außerdem dessen kulturelle Eigenheiten und Vielfalt kennenlernen sollen. Langfristig entstehen so im Fall des Gelingens völkerverbindende Freundschaften. Einige Schüler haben sich in den Weihnachtsferien bereits in der jeweiligen Gastfamilie besucht.

Dirk Brengelmann, deutscher Botschafter in den Niederlanden, unterstützt das Schülerprojekt aus Überzeugung: „Deutschland und die Niederlande sind enge Partner in Europa, wirtschaftlich, politisch und kulturell. Frühzeitige Kontakte miteinander und Verständnis füreinander, gerade in jungen Jahren, können das nur fördern.“ Im Zeitalter fehlender Grenzen sowie touristischer Besucherströme in beide Richtungen (über 11 Millionen Holländer besuchen jährlich Deutschland, rund 5 Millionen Deutsche kommen ihnen sozusagen entgegen) mag die Initiative zunächst überraschen. Aber sie will genau an der alltags-erprobten Oberflächlichkeit ansetzen. „Über diese Selbstverständlichkeit der Reisemöglichkeiten und den Wegfall des ‚Grenzerlebnisses‘

hat in den letzten Jahren auch die Beschäftigung mit dem ‚anderen Land‘ beziehungsweise der angrenzenden Region, seiner Kultur, Traditionen, Sprache, abgenommen“, heißt es in der Begründung des Projektes. Gegen den Mangel an Wissen von und übereinander wird eine Plattform des Austausches geschaffen, „auf der Jugendliche aus den Regionen die Gelegenheit haben sollen, mehr als nur die üblichen Vorurteile von den anderen zu erfahren“.

Der engen Nachbarschaft zwischen Ruhrgebiet und den Niederlanden gilt dabei ein besonderes Augenmerk. Nicht höher als eine Bordsteinkante ist etwa die Grenze zwischen Suderwick (Ortsteil von Bocholt) und Dinxperlo (niederländische Gemeinde Aalten). Die Dinxperloer beziehen ihr Wasser aus Deutschland, das Abwasser der Suderwicker Haushalte wird in der Kläranlage von Dinxperlo gereinigt. Deutsche Schüler können die Basisschool in Dinxperlo besuchen, niederländische Kinder lernen in Suderwick schwimmen.

Nähe und Begegnung können aber gleichzeitig den Blick schärfen für Besorgnis erregende Tendenzen. „Angesichts der vielfachen politischen und damit verbundenen gesell-

schaftlichen Veränderungen innerhalb und zwischen den Ländern der Europäischen Union besteht die Gefahr“, so der Vorstand der Brost-Stiftung, „dass durch zunehmende populistische und vor allem nationalistische Tendenzen einige der für selbstverständlich gehaltenen Erfolge im Bereich der Völkerverständigung bzw. des grenzübergreifenden Miteinanders verloren gehen können.“

Hier soll das Brost-Eigenprojekt entgegenwirken. Und beide Seiten weiter auf dem eingeschlagenen Weg der Annäherung ermutigen: Während noch Ende der 90er-Jahre die umstrittene „Clingendael-Studie“ angebliche Deutschenfeindlichkeit unter 14–19-jährigen Niederländern zu belegen vorgab, bieten Restaurants im Nachbarland inzwischen „Curry-Wurst“ und „Glühwein“ an. Buchtitel wie „Warum wir auf einmal die Deutschen lieben“ entwickelten sich zu Topsellern.

Professor Bodo Hombach, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Brost-Stiftung, merkt dennoch an: „Auch gute Beziehungen vererben sich nicht. Die muss jeder für sich aufbauen. Die Gelegenheit dazu wollen wir kräftig fördern.“

„AUS NACHBARN WERDEN PARTNER IN EINEM VEREINTEN EUROPA“

Dirk Brengelmann (63) ist seit 2016 Botschafter in den Niederlanden. Er begleitet den Schüleraustausch als Ratgeber und engagierter Beobachter

Herr Botschafter, was können deutsche Schüler von den Niederländern lernen und umgekehrt?

Dirk Brengelmann: „Niederländer sind in der Regel eher informell und pragmatisch, das färbt auch auf die junge Generation ab. Wir Deutschen sind in manchen Punkten etwas genauer. Generell gilt meines Erachtens, dass beide Seiten von einer Mischung aus beiden Ansätzen profitieren, ob in der Wirtschaft, in der Ausbildung, im Beruf oder in der Kunst. Oder – ja, auch im Sport. Der Fußball hat heute mehr Verbindendes als dies vielleicht früher der Fall war. Gerade im Sport gibt es in den grenznahen Gegenden viel Austausch.“

Welche Ideen würden Sie gerne noch in das Austauschprogramm einbringen?

Brengelmann: „Die Kenntnis der Sprache des anderen ... Bei den jungen Niederländern ist die Kenntnis der deutschen Sprache deutlich niedriger als bei den älteren Generationen. Ich wünschte mir, dass bei solchen Begegnungen immer mehr Schüler beziehungsweise Jugendliche die Sprache des anderen

zumindest verstehen. So dass jeder in seiner Sprache sprechen und der andere sofort antworten kann. Dann wäre schon etwas gewonnen. Das gilt natürlich für beide Seiten.“

Was würden Sie sich im Idealfall als Endresultat der Begegnungen wünschen?

Brengelmann: „Dass auch die jungen Generationen im jeweiligen Nachbarland einen idealen Partner für die Meisterung der neuen Herausforderungen sehen. Auch und gerade in der EU. Die enge Zusammenarbeit zwischen unseren Streitkräften zeigt, dass man sich gegenseitig respektiert und auch mag, wenn man die Chance zu einem besseren Kennenlernen hat. Das erlebe ich immer wieder.“

Auch in der Kultur erweist sich der Austausch als gegenseitig bereichernd. Und die Handelszahlen sprechen sowieso für sich! Das gilt es zu sichern, auch für junge Generationen. Nichts als selbstverständlich abtun, sondern immer wieder was Neues dafür einbringen!“

Zum Start des Projektes besuchte das Zuideider Gymnasium aus Rotterdam das Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Lünen, Schüler des Van Vredenburgcollege aus Rijswijk waren in Witten (Holzkamp Gesamtschule) zu Gast. Inzwischen reisten weitere Jugendliche aus Essen, Mülheim, Bottrop, Duisburg, Dortmund, und Bochum in die Niederlande, von dort kamen aus Ede, Bergschenhoek, Noordwijk, Gulpen, Hellevoetsluis, und Venray Schüler zum Gegenbesuch. Mitte Februar 2019 trafen sich 32 Lehrer aus den 16 teilnehmenden Schulen zum Evaluationstreffen, gemeinsamen Austausch und zur Weiterentwicklung und Intensivierung des Projektes.

Die Stiftung finanziert auch weiterhin den Aufenthalt der Klassen in Begleitung von zwei Lehrern bei einem Eigenanteil von 25 Euro Taschengeld. Natürlich krönt immer eine gemeinsame Abschiedsparty die Reise ...

Aber was nehmen zum Beispiel die deutschen Schüler nach einer Woche Holland an neuen Einsichten mit nach Hause? „Überrascht waren viele vom Tagesablauf in der Gast-

ZUM PROJEKT

Zum Jugendaustausch wählte die Brost-Stiftung neben Limburg und Maastricht den Großraum „Randstad“ aus. Hier leben rund um die Zentren Amsterdam und Rotterdam rund 44 Prozent der niederländischen Bevölkerung. Mit einem Bruttoregionalprodukt von 216,3 Milliarden Euro liegt diese Region im europäischen Vergleich hinter London, Paris, Rhein-Ruhr und Mailand auf dem fünften Platz.

Mit durchgängig frei zugänglichem Internet in allen öffentlichen Bereichen sind die holländischen Nachbarn deutlich schneller im digitalen Zeitalter unterwegs. Beim Gegenbesuch konnten die deutsche Schüler dafür im DFB-Museum in Dortmund ihren Gästen einmal einen WM-Pokal ganz aus der Nähe zeigen ...

familie“, berichtet Monika van Beek-Borawitz. „Beim Frühstück sind holländische Eltern oft schon weg zur Arbeit. Dafür wird abends warm mit der ganzen Familie gegessen.“ Genossen haben die deutschen Teenies nicht nur den späteren Schulbeginn in den Niederlanden (9:00 Uhr) und die gemischten Klassen. „Der Gebrauch moderner Medien ist bei uns weiter fortgeschritten“, erklärt van Beek-Borawitz. „Die Schüler haben ständigen Zugriff auf ihre Handys, überall gibt es WLAN-Verbindungen. Das empfanden unsere deutschen Gäste fast wie im Schlaraffenland. Die Schüler können hier auf umfangreiche Mediatheken zurückgreifen, wir setzen im Unterricht mehr auf Eigenverantwortung, mehr Arbeit in Kleingruppen.“



NRW-REGIERUNG ZEICHNET PROJEKT AUS

Die Initiative „Jugendaustausch Ruhrgebiet – Niederlande“ ist jetzt preisgekrönt: NRW-Europaminister Stephan Holtz-Pförtner zeichnete sie als einen Sieger im Wettbewerb „Europa bei uns zuhause“ aus! Holtz-Pförtner: „Mein Respekt und mein Dank gelten allen, die zielstrebig Brücken bauen zwischen Menschen aus NRW und Freunden in ganz Europa.“ 34 Projekte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit den Niederlanden und Belgien erhielten jeweils Prämien bis zu 5.000 Euro. Brost-Vorstand Bodo Hombach: „Die Anerkennung der Landesregierung soll ohne Schmälerung und Umweg bei den beteiligten Schülern und Lehrern ankommen. Die machen aus einer Idee Realität.“

ERFAHRUNGSBERICHT EINER SCHÜLERIN DER MARIE-CURIE-REALSCHULE

Der erste Tag des Austauschs (24.09.2018) war sehr aufregend und interessant gestaltet. Das Treffen fand in der Mensa der MCR statt. Gut fand ich dabei, dass das Kennenlernen spielerisch gestaltet wurde. Wir hatten zudem genug Freiraum sowie Zeit, um unseren Partnern alles zu zeigen und ins erste richtige Gespräch zu kommen. Nachdem der Teil in der Mensa abgeschlossen war, gingen wir alle zusammen in die Turnhalle der MCR, worin wir auch nochmal Spiele spielten. Zum Ende des geplanten Tages hinbackten wir alle in 4er-Gruppen Pizza, super Idee meiner Meinung nach.

Den Rest des Tages verbrachten wir schlussendlich alleine mit unserem Partner. Wir besuchten zusammen mit einer Mitschülerin und ihrer Partnerin das Tetraeder.

Der zweite Tag des Austauschs war dann darauf bezogen, unsere Partner in den Unterricht mitzunehmen. Nachdem wir den ersten Unterrichtstag miteinander verbracht hatten, machten wir eine Besichtigung der Stadt. Man lernte nicht nur seinen Partner besser kennen, sondern auch die Partner der anderen Leute sowie sie selbst. Wir besuchten das Centro Oberhausen und machten eine sehr lustige CentrOrally und im Anschluss gingen wir noch zum Gasometer!

Am dritten Tag des Austauschs besuchten wir nach einer

kleinen Unterrichtseinheit das kommunale Kino. Wir schauten den Film „Die Unfassbaren – Now You See Me“. Danach konnten wir wieder etwas mit unserem Partner auf eigene Faust unternehmen.

Am vierten Tag des Austauschs fuhren wir nach Dortmund zur DASA. Es war sehr lustig und informativ dort. Danach fuhren wir in die Dortmunder Innenstadt und hatten dort genug Zeit, um einkaufen zu gehen. Zum Abend hin bekamen wir in einem Restaurant bereits vorher ausgewähltes Essen. Dies war mit mein Lieblingstag, weil alles gut lief und das Essen lecker war.

Am letzten Tag, nach dem Unterricht mit unserem Partner, hatten wir noch Zeit etwas zu unternehmen. Am Abend war dann die Abschlussfeier in der Jungen-Kirche Bottrop/Welheim. Das war eine super Party und ein sehr gelungener Abend! Es wurde gelacht, getanzt, gesungen und gechillt. Dies war der fünfte Tag des Austauschs und ich kann mich, um ehrlich zu sein, über nichts beschweren!

Es war alles sehr strukturiert und die Leute waren sehr nett! Ich fand gut, dass wir vieles selber machen oder entscheiden konnten. Es war eine unglaubliche Erfahrung und ich freue mich auf die nächsten Tage mit den Austauschschülern im Mai 2019!



Beim Besuch im Dortmunder Fußballmuseum zeigten die deutschen Schüler stolz das DFB-Gefährt. Insgesamt fuhr Deutschland (19 Teilnahmen) neunmal ohne Holland (zehn Teilnahmen) zur WM

VON FUSSBALL, BIER UND GUTER NACHBARSCHAFT



WUSSTEN SIE, DASS ...

... NRW und die Niederlande etwa gleich groß sind? (NRW: 34.000 km², NL: 41.000 km²) und beide eine vergleichbare Einwohnerzahl (NRW knapp 18 Millionen, NL 17 Millionen) haben?

... es an der Fachhochschule Venlo mittlerweile mehr deutsche als niederländische Studenten gibt?

... die Universitäten in Nijmegen, Leiden, Utrecht und Amsterdam das Studium *Duitse taal en cultuur* (Deutsche Sprache und Kultur) anbieten?

MINIERT – IMPROVISIERT – UNFERTIG – N



FEUER UND FLAMME FÜR KUNST UND KOHLE

17 ‚RuhrKunstMuseen‘ setzten zum Ende der Steinkohleförderung ein ambitioniertes städteübergreifendes Ausstellungsprojekt um. Ministerpräsident Armin Laschet versprach bei der Vernissage 100 Millionen Euro für NRW-Kultur. Und kündigte einen Zukunftsplan fürs Ruhrgebiet an.

Begleitet von einem Funkenregen frisst sich der Schneidbrenner in den Stahlträger, im Hintergrund wird bereits ein Winkelschleifer für den nächsten Arbeitsgang vorbereitet. Das Team von Bildhauer Bernar Venet zeigte bei der offiziellen Eröffnung der Ausstellung, wo sich „Kunst & Kohle“ besonders nahe kommen: Hier wird malocht!

Venet gehört zu den herausragenden Bildhauern der Gegenwart, dessen Stahlskulpturen weltweit Beachtung finden. Er ließ die feingekleideten Vernissagegäste im Museum Küppersmühle teilhaben, als aus einer eindimensionalen Zeichnung auf Papier mit viel Schmutz und Schweiß ein stählernes Kunstwerk entstand. Seine ganz persönliche Hommage an Jannis Kounellis, der während der Vorbereitung zur Ausstellung 2017 verstarb und dem die u.a. von der Brost-Stiftung unterstützte Schau nun gewidmet wurde.

Die Werkschau (Dauer von Mai bis zum Oktober 2018) sollte Denkanstöße anlässlich des finalen Ausstiegs aus der Steinkohle Ende 2018 liefern, die Macher sowie Unterstützer wollten neben der historischen Einbettung aber vor allem nach vorne blicken. In 13 Städten der Metropole Ruhr wurden zeitgleich künstlerische Positionen gezeigt, die sich auf unterschiedliche Art und Weise mit dem Thema Kohle auseinandersetzen.

Prof. Dr. Wolfgang Heit, Vorsitzender des Vorstandes der fördernden Brost-Stiftung ordnete die Bedeutung des Projektes ein: „Ich freue mich über die bundesweite Strahlkraft, die das gemeinsame Vorhaben der Museen für die gesamte Region hat. Dass Bundespräsident Steinmeier die Schirmherrschaft für diese Ausstellung übernommen hat, verdeutlicht, wie wichtig es ist, die Bedeutung des Bergbaus – und dessen Ende – in ganz Deutschland greifbar zu machen. Das Ruhrgebiet muss eigenständige Kultur- und Bildungsregion werden.“

KOHLE MUSS ZUM ROHSTOFF DES GEISTES WERDEN

Die Schau sei aber keinesfalls auf eine „Rück-Schau“ zu reduzieren, sondern blicke auf den künftigen Umgang mit dem einst wertvollen Rohstoff. Jannis Kounellis hatte es einmal so formuliert: „Eisen und Kohle stellen für mich die Materialien dar, die am besten die Welt der industriellen Revolution und damit die Ursprünge der heutigen Kultur widerspiegeln.“

Neben seinen sehr berührenden Installationen, von denen eine an ein Lazarett für lungenkranke Bergleute erinnert, zeigte die Ausstellung

Werke von sechs herausragenden Gegenwartskünstlern, die zu einer Hommage an Kounellis aber auch als Reminiszenz an die Heimat von Kohle und Stahl zusammengestellt wurden.

Ministerpräsident Armin Laschet knüpfte in seiner Eröffnungsansprache sehr direkte Verbindungen zwischen dem Kulturprojekt „Kunst & Kohle“ und der Realität im Revier. „Es ist höchst eindrucksvoll, wie sich 17 Kunstmuseen im Revier in einem solchen Projekt zusammenschließen. Was ergäben sich für Perspektiven, wenn die regionalen Verkehrsbetriebe diesem Beispiel folgen würden ...!“

Aus dem Bewusstsein um die Bedeutung der Steinkohle für die Prosperität einer großen Region könnten positive Impulse für den Lebens- und Wirtschaftsraum Ruhrgebiet erwachsen. In einer neuen, von der Landesregierung initiierten „Ruhrkonferenz“ wird inzwischen über die Zukunft des Ex-„Kohlenpotts“ beraten: bessere Straßen und besseres Internet, die Wiederbelebung von Industrieflächen, modernere Stadtviertel und Bildung. Für die Kultur im Land soll Förderung im Volumen von 100 Millionen Euro umgesetzt werden.

Die Rolle der Kunst beim Strukturwandel hat Ausstellungskurator Walter Smerling sehr selbstbewusst formuliert: „Der Werkstoff Kohle muss zum Rohstoff des Geistes werden. Dann kann aus der Kunst heraus ein Thinktank für die Zukunft des Ruhrgebietes entstehen.“

„KUNST UND KOHLE WIRKEN AUF EWIG“

Professor Wolfgang Heit würdigte Ausstellung, Künstler und ihren prägenden Rohstoff

„Mein besonderer Dank gilt den beteiligten Künstlern für ihre Solidarität mit Jannis Kounellis, dem Ruhrgebiet und als Garanten des hohen künstlerischen Niveaus dieser Ausstellung.

Ich spreche für die Brost-Stiftung, die die Wahrung und Förderung des kulturellen und künstlerischen Gesichtes der Ruhrmetropole zu ihren Kernaufgaben zählt. Unmöglich also nicht dabei zu sein, wenn 17 Museen in 13 Städten ein Ausstellungsprojekt entwickeln, dass wie kein anderes die Lebenswirklichkeit der Region widerspiegelt und damit dem historischen Moment des Endes der Steinkohleförderung im Revier gerecht wird.

Revier, Metropole oder einfach nur „Pott“: Immer gab es hier starke Initiativen, diesen Lebensraum zu gestalten und künstlerisch

zu reflektieren ... Gruppen und einzelne Persönlichkeiten zögerten nicht, wenn es galt, Geld umzuwidmen in Kunst. Vielleicht die riskanteste, aber auch lohnendste aller Investitionen.

Zurück zu „Kunst und Kohle“: Der Bodenschatz und seine Gewinnung griffen mehr als 200 Jahre tief in den Alltag der Menschen ein. Sie entfesselten ungeheure Kräfte, erzwangen den Umgang mit schroffen Gegensätzen. Die überstürzte Umgestaltung der ganzen Region stellte so radikale Fragen, dass Künstler aktiv werden mussten, wenn sie sich selber nicht untreu werden wollten.

Natürlich lässt sich die Vielfalt und Dynamik dieser Epoche nicht immer nur mit dem Stoff „Kohle“ konnotieren. Aber in einer Region, in der ihr wegen teilweise ein

Zehntel der Bevölkerung ihr halbes Dasein unter der Erde verbrachte, ist das schwarze Gold weder als Motiv noch als Thema wegzudenken.

„Riskant und lohnend“ – die Hommage an Jannis Kounellis ist einem kompromisslosen Dynamiker gewidmet, der das Risiko nicht scheute ... Es hat schon, gelinde gesagt, einen zart-morbiden Reiz, mit der heutigen „Vernissage“ dieses Großprojektes die „Finissage“, den Abgang einer ganzen Epoche, zu begehen. Doch gemacht – es ist nur Schein, wie wir alle wissen. Die Kohle bleibt präsent als unerbittliche, höchstwertige Hinterlassenschaft in den Tiefen des Reviers. Und dort wo sie abgebaut worden ist, binden uns teure Kosten an sie – auf ewig, so die geltende Prognose.“



MKM-Direktor Walter Smerling (ganz rechts) erklärt Ministerpräsident Laschet die rot lackierte „Tränenpresse“...



... aus der Michael Sailstorfer bleierne Tränen in den Fangkorb fallen ließ



NRW-Minister Stephan Holthoff-Pförtner (2. Reihe links), RAG-Chef Bernd Tönjes, Ministerpräsident Armin Laschet und Anselm Kiefer

Das Projekt sollte zugleich Abgesang und Aufbruchsignal nach der Steinkohle sein



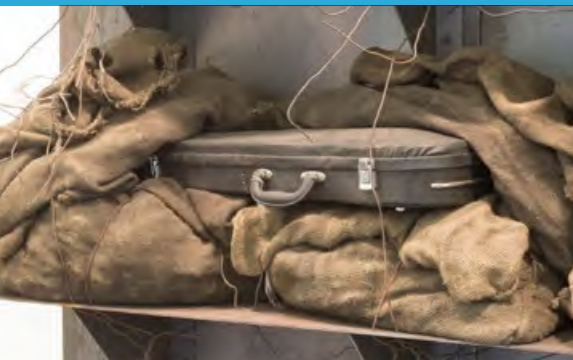
Mehr als 135.000 kunst- und kohleinteressierte Menschen besuchten die Ausstellungen in den 17 „RuhrKunstMuseen“



Die Rauminstallation von Jannis Kounellis, bei der Decken über stählerne Röhren gebräutet sind, erinnert an ein Lazarett



Es spricht der NRW-Ministerpräsident, es lauschen Bernar Venet, Professor Dr. Wolfgang Heit, Jens Heit und Michael Sailstorfer



Jannis Kounellis schuf im Jahr 2000 diese Installation „Ohne Titel“

WAS WOLLTE ANSELM KIEFER MIT EINEM ATOMKRAFTWERK?

„Klingsors Garten“ gehörte zu den eindrucksvollsten Objekten der „Kunst & Kohle“-Schau. Riesige Sonnenblumen scheinen aus einem Feld von Kohle zu wachsen. Die wurde übrigens im Bergwerk Ibbenbüren von Bergleuten handverlesen und zu Anselm Kiefer nach Paris geschickt.

Anlässlich der Vernissage erinnerte der Künstler an seinen früheren Plan, ein

Atomkraftwerk zu kaufen. 2011 hatte er das vom Netz genommene AKW Mülheim-Kärlich bereits mit dem früheren RWE-Chef Jürgen Großmann besichtigt. „Dieses Atomkraftwerk ist so fantastisch, wunderbar, das ist mein Pantheon“, sagte Kiefer damals dem Spiegel. Er sei von der Energieerzeugung begeistert, auch wenn der Mensch die Risiken der Technik nicht beherrschen könne. Seine damalige

Kritik, die Deutschen trennten sich zu leicht und zu schnell von ihrer Geschichte, erneuerte er im Museum Küppersmühle: „Wir müssen die Kohle transformieren, aus einem Brennstoff zum Rohstoff für den Geist.“

Der Plan zur künstlerischen Nutzung des AKW scheiterte übrigens am Widerstand der Grünen ...



„Klingsors Garten“, angelehnt an eine Zauberergestalt aus der mittelhochdeutschen Literatur. Die Kohle für Anselm Kiefers Werk wurde eigens aus Bottrop nach Paris gebracht

SAILSTORFER WEINT DER KOHLE EINE TRÄNE NACH

Jannis Kounellis sagte einmal über seinen bevorzugten Werkstoff: „Eisen und Kohle stellen für mich die Materialien dar, die am besten die Welt der industriellen Revolution und damit die Ursprünge der heutigen Kultur widerspiegeln.“ Neben seinen sehr berührenden Installationen, von denen eine an ein Lazarett für lungenkranke Bergleute erinnert,

zeigte die Ausstellung Werke von sechs herausragenden Gegenwartskünstlern, die zu einer Hommage an Kounellis aber auch als Reminiszenz an die Heimat von Kohle und Stahl zusammengestellt wurden.

Ayse Erkmen, Anselm Kiefer, Michael Sailstorfer, Sun Xun, Timm Ulrichs sowie Bernar Venet setzten sich sehr

persönlich mit dem schwarzen Gold auseinander.

Sailstorfer etwa kommentierte den Abschied von der Steinkohleförderung augenzwinkernd mit einer Presse, die aus gemahlener Kohle Tränen gewinnen kann ...

FEUER ERLOSCHEN! ABER DIE ERINNERUNG BRENNT IM HERZEN

Kulturprojekt „Kunst & Kohle“ (120.000 Besucher) endet mit origineller Aktion

Jetzt brennt das Feuer (der Erinnerung) nur noch in unseren Herzen ...

Das MKM Museum Küppersmühle beging den Abschied von der Kohle mit einer sehr speziellen Kunstaktion. Zur Finissage der Ausstellung „Hommage an Jannis Kounellis“ ließ Timm Ulrichs seine Arbeit „Kohle-Ofen, brennbar“ in Flammen aufgehen.

Konzeptkünstler Ulrichs thematisierte so die (selbst)zerstörerische Kraft, die der Kohle innewohnt. Bei der Finissage ging dann, wie im Video, der Kohleofen tatsächlich in Flammen auf. Die Kohle geht – die Kunst mit und von der Kohle bleibt als fester Bestandteil der Erinnerungskultur an ein wichtiges Stück Industriegeschichte. Mit der Aktion endet nach fast fünf Monaten das Kulturprojekt „Kunst & Kohle“: 17 ‚RuhrKunstMuseen‘ hatten sich künstlerisch mit dem Kohle-Ausstieg im Ruhrgebiet auseinandergesetzt. Insgesamt 120.000 Menschen besuchten die Ausstellungen, ins Museum Küppersmühle (MKM) kamen etwa 10.000 Zuschauer zur Kounellis-Hommage, die maßgeblich von der Brost-Stiftung finanziert wurde. Für Jannis Kounellis (verstorben 2017), Pionier der Arte Povera-Bewegung, war neben Stahl, Stein oder Stoff die Kohle eines der grundlegen-

den Elemente, aus denen er seine Installationen geschaffen hat. Der Ausstellungsführer sagt dazu: „Kounellis‘ Inszenierung des ‚armen‘ Materials ist reich an Assoziationen und gespeicherter Geschichte. Seine Installationen lassen sich auch als Reminiszenzen an das untergehende Industriezeitalter lesen.“

Eine Podiumsrunde im Museum Küppersmühle zog Bilanz des Projektes, dessen Strahlkraft erst durch die Kooperation vieler ‚RuhrKunstMuseen‘ möglich wurde: Was hat es gebracht und wie geht es weiter? Dabei blickte Wolfgang Heit, Vorstandsvorsitzender der Brost-Stiftung, nach vorn: „Projekte wie dieses muss es weiterhin geben.“ Auch Theater und Opernhäuser hätten sich nach diesem Beispiel zusammengesetzt. „Ich denke, dass sowohl die Institutionen, als auch die Bevölkerung im Ruhrgebiet dafür verantwortlich sind, in Kultur zu investieren und Kunst zu schaffen – wie es hier immer der Fall war und der Fall sein wird. Das Ruhrgebiet hat zu viel Substanz, um damit aufzuhören.“

Das Schlusswort gebührt Timm Ulrichs, listig-lustig ausgesprochen nach dem Anzünden seines eigenen Werkes: „Was guckt ihr denn alle so? Habt ihr noch nie einen Ofen brennen sehen ...?“



V.l.n.r.: Ferdinand Ullrich (Kurator der Ausstellung), Edwin Jacobs (Leiter Dortmunder U/Sprecher der RuhrKunst-Museen), Prof. Dr. Wolfgang Heit (Brost-Stiftung), Timm Ulrichs, Stefanie Reichart (Abteilungsleiterin Kultur, Ruhr Tourismus), Prof. Dr. Walter Smerling (Direktor MKM Museum)

Eine mobile Wundertüte: Bei schlechtem Wetter bietet das „Kinder-Mobil“ drinnen Spiel- und Lernmöglichkeiten. Im großen Laderaum sind Spielzeuge und Sportgeräte verstaut. Die Brost-Stiftung denkt über die Finanzierung eines weiteren Fahrzeugs nach, das Projekt wurde gerade um drei Jahre verlängert



KINDER-SCOUTS HELFEN AUF DEM WEG INS LEBEN

Seit 2016 rollt das umgebaute Wohnmobil mehrmals wöchentlich in Wohnquartiere des Essener Nordens. Rund um das „Kinder-Mobil“ geht eine Erfolgsgeschichte in die nächste Phase.



Bei schlechtem Wetter bietet das Mobil drinnen reichlich Platz zum Spielen und Lernen



Mitmachen, mitessen! Obst und Gemüse stehen IMMER auf dem Speiseplan



Wenn der Ball ins Spiel kommt, läuft das Bewegungsangebot von ganz allein



Zur Ausstattung des „Kinder-Mobils“ gehören vor allem Sportgeräte, wie z.B. diese Slackline



Jens Fischer (links) von der AWO Essen war vom ersten Tag an dabei, das Team wechselte öfter

Tomaten laufen heute gar nicht. Während Darius Pelka die Tuperdosen mit geschnittenen Äpfeln, Trauben oder Bananen bereits zum zweiten Mal nachgefüllt hat, langen die Kids bei den kleinen roten Gemüsekügelchen eher spärlich zu. „Ich mag keine Tomaten“, kommentiert die kleine Alice (*) ihre Essgewohnheiten – und greift lachend nach einem weiteren Apfelstück.

Zwischen den Wohntürmen im Essener Hangetal herrscht heute Stimmung wie auf dem Kindergeburtstag – denn das „Kinder-Mobil“ ist da!

Thomas Rüth, im Jugendhilfenetzwerk Essen-Nord für das Projekt verantwortlich, sieht die Begeisterung sehr pragmatisch motiviert: „Die Kinder schätzen das Essen sehr.“ Im Winter musste der Inhalt des Suppentopfs mitunter verlängert werden, gegen Ende des Monats wird der Zulauf größer. Manche Kinder folgen dem acht Meter langen Wohnmobil auch über die Woche zu anderen Standorten.

Essen, so viel jeder mag, Gesundes obendrein. Basteln, Spiele und Sport – Erwachsene, die Zeit haben. Etwa 20 Jungen und Mädchen sind an diesem Donnerstag im Februar 2019 gekommen, manchmal tummeln sich hier bis zu 60. Jens Fischer und das Projektteam werden schon erwartet, wenn sie gegen 14:15 Uhr auf den Innenhof der Wohnanlage rollen, einen von vier wechselnden Standorten im Essener Norden. Seit fast zwei Jahren bereichert das bunt bemalte Wohnmobil den Alltag der Heranwachsenden. Die Arbeiterwohlfahrt, der „Club Kohlenwäsche“ sowie die Brost-Stiftung ermöglichen mit ihrer Förderung ein paar Stunden unbeschwertes Kindseins.

Heute zeigt Sozialarbeiterin Lisa Pferdekemper, wie Obst fliegen lernt. Die Kids malen ihre Lieblingsfrüchte auf und schneiden sie aus, auf die Rückseite wird ein kleiner Papierzylinder geklebt. In den passt genau ein Strohalm – jetzt kräftig in den Halm pusten, schon fliegt die Erdbeere!

„Das Wichtigste sind Aufmerksamkeit und Wertschätzung, die den Kindern gegeben werden“, glaubt Jens Fischer. Der Erziehungswissenschaftler ist seit 18 Monaten im Projekt tätig, für ihn ist das „Kinder-Mobil“ weit mehr als eine rollende Suppenküche. „Wir machen nicht nur Angebote für gesunde Ernährung. Die Kinder bewegen sich gemeinsam, üben soziales Miteinander.“ Mit erkennbaren Ergebnissen. Fischer: „Die Auseinandersetzungen zwischen den Jungen und Mädchen haben sehr stark abgenommen. Die Kinder nutzen unsere

Anwesenheit sinnvoller als miteinander zu streiten.“

Zum gemeinsamen Kochen etwa. Beim Gemüseschnippeln oder Zerkleinern von Obst erfahren die kleinen Menschen spielerisch etwas über gesunde Ernährung, die satt, aber nicht dick macht. Für die meisten eine ganz neue Erfahrung, im Alltag diktiert oft allein der Preis der Lebensmittel den täglichen Speiseplan. Über 40 Prozent der Kinder im Essener Norden beziehen Hartz-IV-Leistungen, in einigen Siedlungen erhalten 65 Prozent der Familien Unterstützung vom Staat. 2,57 Euro täglich sieht der Hartz-IV-Satz für die Ernährung eines Kindes vor!

„Das ist vor allem auch quantitativ ein sehr bedrückendes Problem“, betont Professor Bodo Hombach, stellvertretender Vorsitzender der Brost-Stiftung, die das Projekt über drei Jahre unterstützt. „Dies kann also nur ein Start sein!“ Für Jens Fischer verlässt das „Kinder-Mobil“ gerade die Startphase: „Wir sind dabei, Kinder-Scouts auszubilden. Das sind überwiegend Jungen und Mädchen, die von der

ersten Stunde an dabei waren und die jetzt die anderen Kinder anleiten können.“ Als Unterstützung des „Kinder-Mobil“-Teams, oder selbstständig an jenen Tagen, an denen kein Mobil anrollt. Etwa 10 „Scouts“ könnten es an jedem Standort werden, 40 insgesamt, die bei der Erreichung des gemeinsamen Zieles helfen sollen. „Wir fördern bei den Kindern demokratisches, soziales Denken und Handeln und fördern so eine sozial gerechte Gesellschaft.“

Große Ziele, denen die tobende Meute (zwischen drei und 15 Jahren alt) heute spielerisch ein wenig näher kommt. „Feuer, Wasser, Luft“ wird zum Abschluss gespielt, geleitet von Praktikantin Ruth Niehoff. Wenn sie „Feuer“ ruft, müssen alle ganz schnell zum nahegelegenen Erdgeschoss-Balkon rennen und die Hand dranlegen. Bei „Wasser“ scheidet aus, wer zuletzt auf dem Klettergerüst ankommt. Ohne Protest reduziert sich die Gruppe immer weiter, bis nur noch Alexa (*) übrig bleibt. Gewonnen haben an diesem Nachmittag aber irgendwie alle ...

*Die Namen der Kinder wurden im Text geändert.

ÜBER DAS PROJEKT „KINDER-MOBIL“

Seit September 2016 kooperiert die Brost-Stiftung mit dem Essener Verein „Club Kohlenwäsche“ und der Arbeiterwohlfahrt (AWO) für ein mobiles Verpflegungs- und Betreuungsangebot für Kinder und Jugendliche aus Armutsfamilien. Im Visier stehen vornehmlich die Quartiere im Essener Norden.

WOHNMOBIL IST TREFFPUNKT

Zu festgelegten Zeiten und an festgelegten Orten – Essens Brennpunkten – macht das „Kinder-Mobil“ Station. Das Wohnmobil ist mit Vorzelt, kleiner Küche, Sitzecke und Stauraum für Materialien, wie einer kleinen Bibliothek, ausgestattet. Kinder und Jugendliche bereiten gemeinsam mit Betreuern der AWO ein schmackhaftes Essen zu. Die Zutaten für ein warmes Gericht und ausreichend Gemüse und Obst sowie Getränke werden kostenfrei bereitgestellt.

SPIELERISCHE ERNÄHRUNGSKUNDE

Ganz nebenbei wird den Kindern und Jugendlichen beim gemeinsamen Kochen mit den Betreuern der richtige Umgang mit Lebensmitteln und gesunder Ernährung vermittelt. Sie erhalten Anregungen und Tipps für zu Hause. Bewegung beim Sport oder durch körpertherapeutische Angebote runden das Programm im „Kinder-Mobil“ ab.

SOZIALE KOMPETENZEN STÄRKEN

Die Kinder und Jugendlichen erleben das „Kinder-Mobil“ als regelmäßige Begegnungsstätte. Hier haben Sozialpädagogen auch ein Ohr für ihre Sorgen und Nöte und leisten Hilfestellung. Der „Club Kohlenwäsche“ hält durch sein bereits laufendes Projekt „Kinderpatenschaften“ nutzbare Strukturen vor, die mit der AWO Essen vernetzt werden.

REGELMÄSSIGER TURNUS

Das „Kinder-Mobil“ fährt an Werktagen mindestens zwei Standorte an: Vormittags eine Kita oder Schule und am Nachmittag einen weiteren Standort im Quartier. Auch am Wochenende ist das „Kinder-Mobil“ einmal im Einsatz. So werden im 14-tägigen Rhythmus etwa 400 Kinder erreicht.



„MOVE! 2018“ BEWEGT GANZ GELSENKIRCHEN

Neben dem gefeierten Jugend-Tanzprojekt will die Brost-Stiftung weitere Impulse für eine bessere Zukunftsperspektive der Heimatstadt von Schalke 04 geben.



„2081“ – die Menschen werden von falschen Fakten manipuliert, permanent beobachtet und kontrolliert



Die Tanzmusik sprang zwischen Genres und Geschichte, von Schostakowitsch bis zu den Pet Shop Boys



Verbotene Gefühle! In einer Umgebung von roboterartig gleichgeschalteten Menschen keimt plötzlich Liebe auf ...



... und verleiht den Verliebten scheinbar Flügel! Bis der allgegenwärtige Überwachungsstaat zurückschlägt



Rund 100 Darsteller fesselten die Zuschauer mit den 12 Tanzszenen, inspiriert von George Orwells „1984“

JUBELORKAN FÜR EINEN GETANZTEN LIEBESSTURM

1.000 Zuschauer im Musiktheater Gelsenkirchen bei Premiere des Schülerballetts „Move! 2018“ begeistert

Im Vergleich zum Reigen filigraner Tanzschritte wirkt die Geste eher einfach, dennoch brandet Szenenapplaus im Tanztheater Gelsenkirchen auf. Nur weil sich die Hauptdarsteller küssen! Aber „Er“ und „Sie“, wie die beiden Schülertänzer im Programmheft genannt werden, brechen für diesen Moment die Regeln einer Gesellschaft, in der sich die Menschen wie Maschinen nur noch im emotionslosen Gleichtakt bewegen. Und die Wächter der dunklen Macht holen sie unbarmherzig zurück ...

Mehrere Monate hatten die Schüler aus fünf Partnerschulen mit zwei Tanz-AGs im Rahmen des von der Brost-Stiftung geförderten Projektes „Move! 2018“ trainiert. Professionell gecoacht und von Profitänzern unterstützt. Die 12 Szenen der Performance „2081“ sind inspiriert von George Orwells Roman „1984“, in dem eine gleichgeschaltete Gesellschaft von einem allwissenden Staat überwacht und gelenkt wird. „Doch was geschieht, wenn sich jemand im System querstellt? Wenn trotz aller Regeln Hoffnung auf ein anderes Leben aufkeimt?“ – In diesen Spannungsbogen warfen die rund 100 Darsteller all ihre Leidenschaft. Und fesselten eine Stunde lang Eltern sowie Freunde im Publikum in den beiden Aufführungen zum Finale des Projektes.

Bis sich die Anspannung in einem Jubelorkan entlud, minutenlang stehender Beifall und Bravo-Rufe. „Ich war beeindruckt von der Leidenschaft, mit der die Schüler das Thema zu ihrem gemacht haben“, freute sich Dramaturgin Gabriele Wiesmüller. „Es ist ja inhaltlich und musikalisch über weite Strecken harte Kost gewesen.“ Die Botschaft der Tanzperformance überträgt sie ein Stück in ihre persönliche Schlussbetrachtung des Projektes. „In einem solchen Prozess können junge Menschen eine ganz andere Art von persönlicher Zufriedenheit erfahren, als sie sie aus alltäglichem Konsum oder ständiger Ablenkung durch elektronische Medien kennen.“ Der gemeinsame Weg zum Ziel macht auch für Wiesmüller die prägende Wirkung des Projektes „Move! 2018“ aus. „Jeder Mitwirkende lernt, dass sein Fehlen bei der Probe auch die anderen belastet, er erfährt Bedeutung und Verantwortung. Diese Erfahrung vermitteln nur wenige andere Lebensbereiche.“

UND WANN WIRD EIN GESAMTSCHÜLER AUS DEM RUHRGEBIET SCHON EINMAL MIT STEHENDEM APPLAUS GEFEIERT?

WAS BEWEGT „MOVE“?

2017 wurde vom Musiktheater im Revier (MiR) erstmals ein Tanzprojekt durchgeführt, in das Schüler Zugang über den Sportunterricht, AGs oder Wahlpflichtfächer an fünf Partnerschulen fanden. Die Brost-Stiftung unterstützte dabei mehrfach, u.a. einen Projektfilm, der in 20 Minuten die Erfolgsgeschichte dokumentiert. Für die Neuauflagen meldeten sich 2018 und 2019 so viele junge Menschen

an, dass eine zweite Tanz-AG am MiR eingerichtet werden musste.

Nach dem Erfolg des Stücks „2081“ tanzte 2019 die Rekordzahl von 160 Schülern in „Welcome to Wonderland“, einer Neuinterpretation von „Alice im Wunderland“. 2020 soll es wegen des großen Interesses sogar drei Aufführungen von „Move!“ im großen Saal des MiR geben.



Die Tanzmusik sprang zwischen Genres und Geschichte, von Schostakowitsch bis zu den Pet Shop Boys. Hauptdarsteller Ozan: „Man muss halt mal was riskieren und neue Sachen ausprobieren, deshalb dachte ich mir: Ja komm, machen wir mal.“

STIMMEN

„Move‘ heißt ja übersetzt so viel wie ‚Beweg dich!‘, also die Aufforderung, sich zu bewegen, und das ist eigentlich der Hauptinhalt dieses Projektes: Alle beteiligten Schülerinnen und Schüler sollen wirklich als Akteure auf der Bühne stehen.“

Florian König, Manager Ballett

„Die Jugendlichen von heute haben keine Idee, wie viel man arbeiten muss, um etwas Schweres zu erreichen. Ein so großes Projekt zu tanzen ist sehr schwer. Und am Ende des Projektes, nach einem Monat Zusammenarbeit und gegenseitiger Hilfe, merken sie, wir sind alle gleich, egal, woher wir kommen. Das ist auch ein Teil des Projektes, das finde ich immer sehr schön.“

Marika Carena, Projektleitung „Move!“ und Choreografin

„Obwohl ich gerade Abistress habe, habe ich gemerkt, dass während der Abizeit ‚Move‘ einfach Erholung war, es war Freiheit für den Kopf, das Tanzen, man hat sich einfach frei gefühlt, man hat alles vergessen.“

Alena, Teilnehmerin, 19 Jahre

„Wann hat man schon die Gelegenheit, mit professionellen Tänzern auf einer Bühne zu stehen und echt eine gute Show abzuliefern? Das ist einfach eine schöne Sache!“

Oğuzahn, Teilnehmer, 18 Jahre

ZUKUNFTSVISION IN KÖNIGSBLAU

Brost-Stiftung unterstützt Initiative „Schalker Markt“. Die will den Stadtteil der Fußball-Legenden wieder lebenswert machen

Niemand hat Schalke geprägt wie Ernst Kuzorra. Den Fußballverein, den Stadtteil und seine Menschen. Heerscharen von Fans zog er als Miterfinder des „Schalker Kreisels“ in die „Kampfbahn Glückauf“, führte die „Blauen“ zwischen 1934 und 1942 zu sechs Deutschen Meisterschaften. Kuzorra betrieb mit Ehefrau Elli auf der Kurt-Schumacher-Straße einen Zigarrenladen, bis zu seinem Tod 1990 marschierte er täglich von dort zum Vereinslokal „Bosch“. Und erzählte bei Pils, Korn und einer Zigarre kleine Geschichten aus der großen Schalker Zeit.

Diese ist in jeder Hinsicht lange vorbei. Aus dem Autofenster sehen Fußballfans, die zum Heimspiel gegen den VfL Wolfsburg am 20. Januar 2019 anreisen, auf zerfallende Fassaden. Enträmpelte Möbel auf dem Gehweg, Rollläden mit faustgroßen Löchern weisen auf leerstehende Geschäfte. Trostlosigkeit, wo einst Mythos und darauf stolze Menschen lebten.

DAS SOLL SICH ÄNDERN!

Die Stiftung „Schalker Markt“ will den Stadtteil wieder lebenswert machen und wird dabei u.a. von der Brost-Stiftung unterstützt.

„Schalke ist nicht mehr das, was es einmal war“, begründen die Initiatoren ihr Projekt. „In den Köpfen der Menschen und auch in der Realität droht ein Ort seine historische Bedeutung zu verlieren. Menschen verlieren dabei ihren Stolz, Halt und Antrieb. Häuser verfallen, Läden schließen und Investoren vergeht die Lust auf neue Projekte.“ Dabei habe der Stadtteil „Schalke“ mit seinen fußballhistorischen Alleinstellungsmerkmalen noch immer „unglaubliche Strahlkraft“, auch weit über die Stadtgrenzen hinaus.

GROSSE VERGANGENHEIT ALS GRUNDSTEIN FÜR EINE GROSSE ZUKUNFT

Mit Hilfe von Mythos und Legende soll die aktuelle Abwärtsspirale durchbrochen werden. „Wir möchten die Initialzündung für eine großartige Geschichte sein“, sagt Olivier Kruschinski, Vorsitzender der Stiftung, „die wir gemeinsam mit den Verantwortlichen der Stadt Gelsenkirchen, der Politik, dem FC Schalke 04, den Vertretern der heimischen Vereine und Organisationen, sowie der Stadtgesellschaft schreiben wollen. FÜR Schalke – IN Schalke.“

Im Kern soll die Wiederbelebung des „Mythos Schalke“ der Treibsatz für nachhaltige Stadtentwicklung werden. „Wir

hauchen den Orten des Ursprungs der Schalker Seele neues Leben ein“, erklärt Kruschinski. „Schon sehr bald werden die Menschen spüren, dass ihr Stadtteil nicht länger ein ‚Lost Place‘ ist.“ Die Brost-Stiftung finanziert dabei einen wesentlichen Baustein zur Schaffung identitätsstiftender Symbolik: das „Blaue Lichtband“. Mit dem Kick-off am 24. Januar 2019 wurde zunächst das denkmalgeschützte Haupttribünengebäude der „Kampfbahn Glückauf“ offiziell mit königsblauem Licht in Szene gesetzt. Knapp 160.000 Fahrzeuge passieren täglich diese Landmarke.

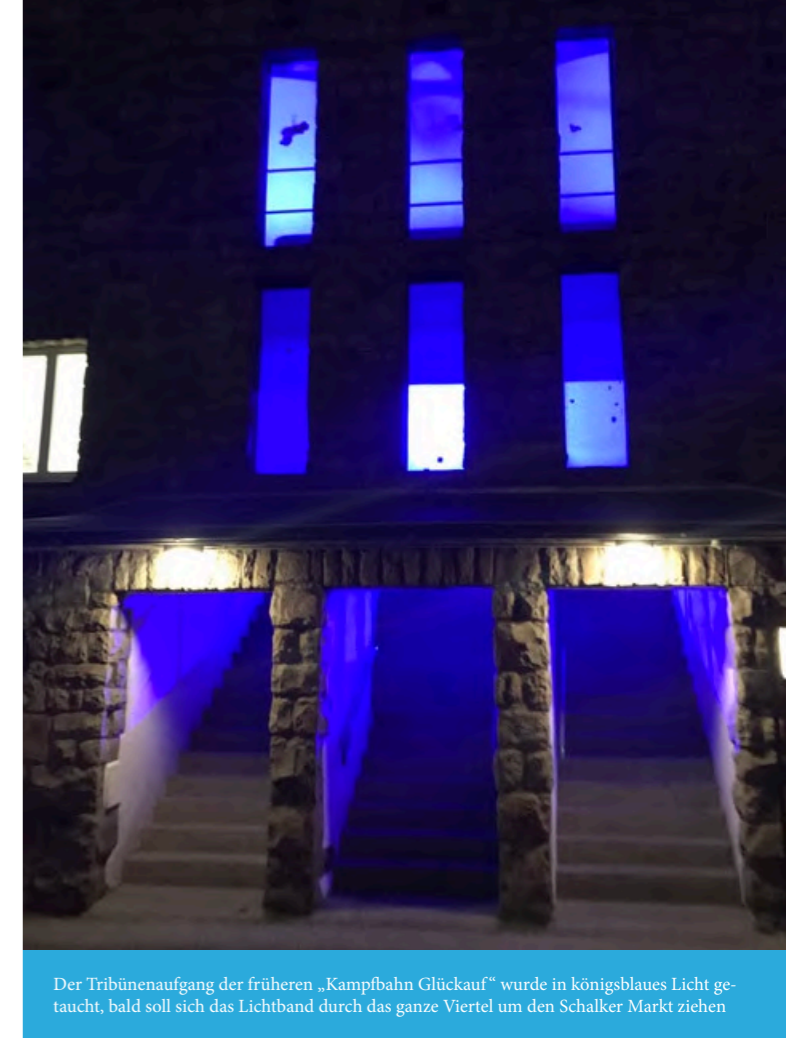
LICHTSIGNALE FÜR AUFBRUCH IN BESSERE ZEITEN

Im Laufe des Jahres 2019 soll vom zukünftigen IGA-Areal am Emscher-Kanalband (Uferstraße) bis hin zur Kirche St. Joseph (mit ihrem bedeutenden „Emscher-Kirchenfenster“) im Stadtteil Schalke, auf einer Strecke von knapp drei Kilometern, die komplette Straßenbeleuchtung (120 Leuchten) ausgewechselt werden. Der Projektplan: „Die klassischen weiß-gelben Beleuchtungsmodule werden durch energieeffiziente Leuchten ersetzt, die nach oben hin blau abstrahlen und somit ein schon von weitem sichtbares Leuchtband erstellen. Es entsteht eine einzigartige Atmosphäre mit einem eindeutigen Aufbruchssignal für die Menschen vor Ort: Hier tut sich was, hier wird angepackt!“

Getragen von der Symbolik, zu der auch die von der Brost-Stiftung finanzierte Rekonstruktion des historischen Eingangsportals der „Kampfbahn Glückauf“ gehört, soll rund um das frühere Stadion ein neues Stück Schalke entstehen. Dafür gibt es bereits einen städtebaulichen Masterplan mit Wohnungen und Hotel, einem Sportareal sowie als Herzstück einem Schalke-Museum.

„Die kulturelle und gesellschaftliche Bedeutung des Vereins für die Stadt ist ebenso bunt und vielfältig wie die Menschen, die dort leben“, glaubt Schalke-Präsident Clemens Tönnes, Vorsitzender des Stiftungs-Kuratoriums.

Wie sehr der Stadtteil die Initiative braucht, belegen Daten zur Bevölkerungsentwicklung in Schalke und Schalke-Nord aus einer von der Stiftung „Schalker Markt“ in Auftrag gege-



Der Tribünaufgang der früheren „Kampfbahn Glückauf“ wurde in königsblaues Licht getaucht, bald soll sich das Lichtband durch das ganze Viertel um den Schalker Markt ziehen

benen Studie. 45 Prozent der Menschen dort haben Migrationshintergrund. Hoher Wohnungsleerstand kennzeichnet den sozialen Brennpunkt ebenso wie die Tatsache, dass mehr als die Hälfte der Kinder sowie 38 Prozent der Erwachsenen von Hartz IV leben. 58 Prozent der überwiegend aus Bulgarien oder Rumänien eingewanderten Schulanfänger haben unzureichende Deutschkenntnisse.

Gleichzeitig belegen Untersuchungen „hohe motorische Fähigkeiten“ bei vielen Kids. Begründet mit der Tatsache, dass sie noch meist draußen spielen. Zum Beispiel Fußball. Was könnte diese Jungs und Mädchen mehr motivieren als Helden und Legenden? Vorbilder wie Stan Libuda, Olaf Thon oder Weltmeister Manuel Neuer, der auch aus der Schalker Fußballschule kommt. Und wenn die Kinder der aktuellen Schalker Neubürger fragen, warum der Platz im Herzen ihres Stadtteils „Ernst-Kuzorra-Platz“ heißt, werden auch sie die Geschichte des Deutschen Meisterschaftsfinals von 1934 hören. Als Kuzorra gegen den 1. FC Nürnberg trotz Leistenbruchs durchspielte und den 2:1-Siegtreffer erzielte. Die Lehre fürs aktuelle Leben in Schalke: Durchhalten lohnt sich, auch wenn es manchmal weh tut ...



VON ALTENHILFE BIS ZUKUNFTSWERKSTATT

In der folgenden Übersicht finden Sie die wichtigsten Informationen zu allen im Jahr 2018 geförderten Projekten

PROJEKTE ZUR FÖRDERUNG DER JUGEND- UND ALTENHILFE

„Geriatrische Onkologie – Versorgungsverbesserung bei älteren Patienten“

Projektpartner: Klinik für internistische Onkologie und Hämatologie mit integrierter Palliativmedizin, Kliniken Essen-Mitte

Laufzeit: 2018–2021

Fördersumme: 840.000,00 Euro

Erkrankt ein Mensch im Alter an Krebs, dann müssen Erkrankungen des Herz- und Kreislaufsystems, Diabetes und Lungenerkrankungen, aber auch die immer häufiger auftretende Demenz bei der Behandlung berücksichtigt werden. An den Krebszentren der Kliniken Essen-Mitte wird nun systematisch erforscht, wie die Behandlung und Betreuung krebserkrankter Menschen im hohen Alter passgenau auf deren Bedürfnisse ausgerichtet werden kann. Ziel ist die Verbesserung der Versorgung älterer Krebspatientinnen und -patienten.

„Jugendaustausch Ruhrgebiet – Niederlande“

Laufzeit: 2018–2022

Fördersumme: 580.000,00 Euro

Mit dem Projekt soll die Wahrnehmung fürs Nachbarland geschärft werden. Das Ziel: Partnerschaft unter Freunden im Sinne des europäischen Gedankens. Jugendhilfe im besten Sinne. **Mehr ab Seite 14**



„Stipendienprogramm für Kinder aus sozial schwachen Familien“

Projektpartner: Förderverein International School Ruhr e.V.

Laufzeit: 2015–2018

Fördersumme: 450.000,00 Euro

An der International School Ruhr profitieren Kinder und Jugendliche von 6–18 Jahren mit den unterschiedlichsten sozialen und kulturellen Hintergründen sowie Talenten vom besonderen, international ausgerichteten Bildungsangebot der Schule. Das Stipendienprogramm ermöglicht

zehn Kindern, unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern, den Besuch der International School.



„Soziales Engagement im Ruhrgebiet“

Projektpartner: Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie, Arbeit und Wirtschaft der Ruhr-Universität Bochum

Laufzeit: 2015–2018

Fördersumme: 332.591,64 Euro

Eine vielfältige und lebendige Engagement-Landschaft ist Ausdruck einer aktiven Bürgergesellschaft. Wie bürgerschaftliches Engagement gefördert werden kann, untersuchte dieses Projekt. Der erarbeitete Leitfaden „Soziales Engagement im Ruhrgebiet – Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Gestaltungsoptionen“ gibt praxisnah Aufschluss darüber, wie Organisationen und Förderer ehrenamtliche Helfer für ihre Organisationen gewinnen können.

„Einrichtung eines Raumes für Musik und Veranstaltungen“

Projektpartner: Kliniken Essen-Mitte Evangelische Huysens-Stiftung / Knappschaft GmbH

Laufzeit: 2018

Fördersumme: 200.000,00 Euro

Durch den Umbau und die Neuausrichtung der Kapelle an der Evangelischen Huysens-Stiftung soll für die überwiegend alten und geriatrischen Patienten des Krankenhauses ein Raum der Ruhe und der Andacht, der Kunst und der Musik geschaffen werden, um den gesellschaftlichen und kulturellen Bedürfnissen der älteren Menschen entgegenkommen zu können.

„Club Kohlenwäsche Kindermobil“

Projektpartner: Förderverein des Club Kohlenwäsche e.V., AWO Essen

Laufzeit: 2016–2019

Fördersumme: 178.500,00 Euro

Seit 2016 rollt das umgebaute Wohnmobil mehrmals wöchentlich in Wohnquartiere des Essener Nordens. Rund um das „Kindermobil“ geht eine Erfolgsgeschichte in die nächste Phase. **Mehr ab Seite 28**



„Frühstart“ – Psychosoziale Betreuung von Eltern bzw. alleinerziehenden Müttern von Früh- und Neugeborenen

Projektpartner: Stiftung Universitätsmedizin Essen

Förderzweck: Jugendhilfe, Bildung und Erziehung

Laufzeit: 2017–2020

Fördersumme: 165.000,00 Euro

Nicht immer verläuft alles normal, wenn ein Kind geboren wird. Eltern von kleinen Frühgeborenen, aber auch von schwer kranken Neugeborenen, befinden sich in einer außerordentlichen emotionalen Belastungssituation, die oft über Monate anhält. Ein interdisziplinäres Team aus Krankenschwestern, einer Sozialpädagogin und einer Kinderärztin begleiten und unterstützen Eltern von der Geburt in der Klinik bis zu den ersten Wochen und Monaten zuhause.

„Abendtsch für benachteiligte Kinder und Jugendliche“

Projektpartner: St. Johannesstift der Salesianer Don

Boscós, Essen-Borbeck

Förderzweck: Jugendhilfe

Laufzeit: 2017–2019

Fördersumme: 23.600,00 Euro

Der Don-Bosco-Club wird von Montag bis Freitag täglich von ca. 120 Kindern und Jugendlichen besucht, die am freizeitpädagogischen Angebot sowie an den Projektgruppen Boxen und Tanzen teilnehmen. Das Angebot richtet sich schwerpunktmäßig an Flüchtlingskinder, Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder aus sozial schwachen Familien, Schüler und Schülerinnen der benachbarten Grundschulen sowie des Don-Bosco-Gymnasiums. Durch die Förderung kann den Kindern und Jugendlichen eine gemeinsame Abendmahlzeit angeboten werden.

„SV Blau-Weiss Alstedde“

Projektpartner: SV Blau-Weiss Alstedde Fußball und Breitensport e.V., Lünen

Laufzeit: 2016–2019

Fördersumme: 15.000,00 Euro

In Alstedde, einem Vorort von Lünen, bietet der SV Blau-Weiss Alstedde Jugendlichen Angebote zur sportlichen Freizeitgestaltung, die mit Förderung durch die Brost-Stiftung erheblich ausgebaut werden konnten. Ein besonderes Augenmerk der Vereinsaktivitäten liegt dabei auf der Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

„Weiterförderung der Sybille und Horst Radtke Stiftung“

Projektpartner: Gemeinschaftsstiftung der AWO Essen

Laufzeit: 2018–2019

Fördersumme: 8.800,00 Euro

Das Projekt fördert die soziale und pädagogische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden. Insbesondere junge Menschen, die besonders gefährdet und benachteiligt sind, sollen mit den pädagogischen Maßnahmen erreicht werden. Ehrenamtlich tätige Paten begleiten die jungen Menschen bei der Bewältigung von Krisen und im Alltag.

„Aufbaukurs Deutsch“

Projektpartner: Gesellschaft freie Sozialarbeit e.V., Herne

Laufzeit: 2017–2019

Fördersumme: 7.660,00 Euro

Der kostenlose Förderunterricht an zwei Herner Grundschulen bietet Schülerinnen und Schülern im Alter von 9–10 Jahren die Möglichkeit, an zwei Nachmittagen pro Woche an einem ergänzenden Sprachkompetenztraining in Grammatiklehre, Lesen und Rechtschreibung teilzunehmen. Stadteilerkundungen mit Bücherei- und Museumsbesuchen eröffnen den Kindern außerdem den Zugang zu kulturellen Einrichtungen.

„Bewerbungs-, Stil- und Etikettentraining“

Projektpartner: St. Johannesstift der Salesianer Don

Boscós, Essen-Borbeck

Laufzeit: 2018

Fördersumme: 3.040,00 Euro

Gute Umgangsformen, ein selbstsicheres und freundliches Auftreten und eine Körpersprache, die die Wirkung der eigenen Persönlichkeit positiv unterstreicht. Diese unverzichtbaren Fähigkeiten entscheiden auch heute über den ersten Eindruck, für den es – vor allem im Bewerbungsgespräch – keine zweite Chance gibt. Im Rahmen dieses Seminars trainieren die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10 des Don-Bosco-Gymnasiums in praktischen Übungen berufliche Situationen.

PROJEKTE ZUR FÖRDERUNG VON KUNST UND KULTUR

„StadtschreiberIn Ruhr“

Laufzeit: 2017–2022

Fördersumme: 870.000,00 Euro

Im jährlichen Wechsel wird eine Autorin oder ein Autor eingeladen, ein Jahr im Ruhrgebiet zu verbringen. Durch die persönliche Begegnung des „Stadtschreibers Ruhr“ mit den Menschen im Revier sollen aus der künstlerischen Perspektive neue Impulse für die Region entstehen. **Mehr ab Seite 44**

Ausstellung „Kunst und Kohle – Kohle und Kunst 2018“

Projektpartner: Förderverein RuhrKunstMuseen e.V.

Laufzeit: 2018

Fördersumme: 750.000,00 Euro

17 RuhrKunstMuseen nahmen das Ende der Steinkohleförderung zum Anlass für das größte städteübergreifende Ausstellungsprojekt, das je zu diesem Thema umgesetzt wurde. **Mehr ab Seite 22**

„Popkultur im Schauspielhaus / Oval Office“

Projektpartner: Schauspielhaus Bochum

Laufzeit: 2018–2021

Fördersumme: 750.000,00 Euro

Im Souterrain des Schauspielhauses wurde ein Raum für Avantgarde-Kunst eingerichtet, der inzwischen Besucher aus ganz Europa anlockt. **Mehr ab Seite 72**

Ausstellungsprojekt „Melting Pott“ von Till Brönner

Laufzeit: 2018–2019

Fördersumme: 862.750,00 Euro

Der weltweit gefeierte Trompeter genießt inzwischen auch als Fotograf großes Ansehen. Sein Kamerastreifzug durch das Revier will die symbolträchtige Vielfalt des Ruhrgebiets abbilden. **Mehr ab Seite 68**



„Internationales Literaturfest lit.RUHR“

Projektpartner: Litissimo gGmbH zur Förderung der Literatur und Philosophie

Laufzeit: 2017–2019

Fördersumme: 294.000,00 Euro

Herausragende Vorleser und die Vorträge von Bestsellerau-

toren sorgten erneut für Gänsehautmomente. Und rekordverdächtige Besucherzahlen. **Mehr ab Seite 76**

Opernproduktionen „Der Troubadour“ und „Der Freischütz“

Projektpartner: Aalto Musiktheater / Theater und Philharmonie Essen GmbH

Laufzeit: 2017–2018 / 2018–2019

Fördersumme: 250.000,00 Euro / 235.000,00 Euro

Mit diesen Produktionen setzte das Aalto-Theater seine Reihe der Inszenierungen auf internationalem Niveau fort. Die Brost-Stiftung sieht sich hier der Förderung von Hochkultur verpflichtet. **Mehr auf Seite 77**

Ausstellung „Hommage an Jannis Kounellis“

Projektpartner: Stiftung für Kunst & Kultur e.V.

Laufzeit: 2017–2018

Fördersumme: 150.000,00 Euro

Jannis Kounellis verstarb während der Vorbereitung zur „Kunst und Kohle“-Ausstellung 2017. Ihm wurde die u.a. von der Brost-Stiftung unterstützte Schau gewidmet. **Mehr ab Seite 22**

„Barocco!“

Projektpartner: Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble e.V.

Laufzeit: 2018–2019

Fördersumme: 109.750,00 Euro

„Barocco!“ ist ein Kooperationsprojekt der Cuban-European Youth Academy und des Orchesterzentrums NRW, das sich an Musikstudierende aus Kuba und aus dem Ruhrgebiet richtet. Ziele des Projekts sind der interkulturelle Austausch sowie Impulse für eine nachhaltige Musikausbildung im Ruhrgebiet und auf Kuba. Im Rahmen des Projektes finden ein Intensivkurs in Dortmund sowie gemeinsame Konzertveranstaltungen im Sommer 2019 an verschiedenen Spielstätten in Deutschland statt.

„Beethoven Experience“

Projektpartner: Stiftung Bochumer Symphonie

Laufzeit: 2017–2018

Fördersumme: 90.850,00 Euro

Bei Kindern und Jugendlichen sprang in der Auseinandersetzung mit dem genialen Komponisten gelegentlich der Götterfunken über. **Mehr auf Seite 75**

„HÖR.OPER – Audiodeskription von Opern live für blinde und sehbehinderte Theaterbesucher“

Projektpartner: Musiktheater im Revier Gelsenkirchen

Laufzeit: 2018–2020

Fördersumme: 80.000,00 Euro

Die HÖR.OPER Gelsenkirchen ist seit 2010 ein Inklusions-

programm von Musiktheater im Revier (MiR) und dem Blinden- und Sehbehindertenverein Gelsenkirchen. Über Audiogeräte wird das Bühnengeschehen ausgewählter Produktionen live und detailliert beschrieben, ohne den musikalischen Genuss zu beeinträchtigen. Im Vorprogramm können die Besucher Kostüme, Requisiten und Masken er-tasten und bei einer Führung durch den Bühnenraum des-sen Dimensionen erfahren.



„SpotLight AGs – powered by Gospelprojekt-Ruhr e.V.“

Projektpartner: Gospelprojekt-Ruhr e.V., Herne

Laufzeit: 2017–2018

Fördersumme: 15.300,00 Euro

Das Projekt ermöglicht es Grundschulen aus dem gesamten Ruhrgebiet, eine SpotLight AG als Jahresprojekt an ihrer Schule anzubieten. Alle interessierten Dritt- und Viertklässler werden im Rahmen von wöchentlich stattfindenden Gesangs- und Musikkursen auf die großen, professionellen Konzertproduktionen vorbereitet, in denen sie am Ende des Jahres Seite an Seite mit ausgebildeten Sängern und Tänzern im Rampenlicht stehen.

„Vollgas in Perfektion“ – Konzertproduktionen 2018

Projektpartner: Folkwang Kammerorchester Essen

Förderzweck: Kunst und Kultur, Volks- und Berufsbildung

Laufzeit: 2018

Fördersumme: 75.000,00 Euro

Zum Jubiläum konnte das Orchester bei der Aufführung von Mozarts „großer“ G-Moll-Sinfonie personell in Wunschbe-

setzung antreten. Und Hornist Christoph Eß sorgte für die großen Momente des Konzerts. **Mehr auf Seite 77**

„Theaterpädagogik des Schauspiel Essen: Realisierung von soziokulturellen Schwerpunkten und kultureller Bildung“

Projektpartner: Theater und Philharmonie GmbH Schauspiel Essen

Laufzeit: 2018–2019

Fördersumme: 65.000,00 Euro

Die Theaterpädagogik des Schauspiels Essen ermöglicht Kindern und Jugendlichen in verschiedenen Formaten,

über die praktische Arbeit in Theaterprojekten unbekannte Denk- und/oder Lebensweisen kennenzulernen und eigene Schwellenängste gegenüber der Hochkultur abzubauen. Im Projektzeitraum sind u.a. ein Theaterlabor zur Entwicklung eigener Stücke, ein Theaterfestival und ein Programm für Kindergartenkinder geplant.

Tanzprojekt „Move! 2018“

Projektpartner: Musiktheater im Revier GmbH, Gelsenkirchen

Laufzeit: 2017–2018

Fördersumme: 50.000,00 Euro

Mehrere Monate trainierten Schüler aus fünf Partnerschulen mit zwei Tanz-AGs im Rahmen des von der Brost-Stiftung geförderten Projektes „Move! 2018“. Professionell ge-coacht und von Profitänzern unterstützt. **Mehr ab Seite 32**

Timm Beckmanns „Liga der außergewöhnlichen Musiker“

Projektpartner: Auf Carl gGmbH, Essen

Laufzeit: 2017–2018

Fördersumme: 34.000,00 Euro

Mit einer überraschenden Zusammenstellung von Künstlern will Timm Beckmann die Liebe zur klassischen Musik wecken. Dabei soll das Publikum aber vor allem seinen Spaß haben. **Mehr ab Seite 50**



„Dürfen wir eintreten? – Clowns erwecken Lebensfreude mit Musik, Tanz und Theater in Altenheimen im Ruhrgebiet“

Projektpartner: Rock Orchester Sozialwerk e.V., Gelsenkirchen

Laufzeit: 2018–2019

Fördersumme: 15.231,20 Euro

Regelmäßig besuchen Clowns die Bewohner und Bewohnerinnen von vier Seniorenheimen in Bochum, Wattenscheid, Hattingen und Wetter. Sie animieren zu körperlichen Aktionen, zu gemeinsamen Spielaktivitäten und Erlebnissen. Aber sie setzen auch Emotionen in Bewegung: Sie holen die Patienten aus ihrer Lethargie, ihrer Trauer, ihrer Depression und manchmal auch aus ihrer Verwirrung.

„Für Mauricio Kagel – Hommage-Konzerte zum 11. Todestag“

Projektpartner: E-MEX e.V., Essen

Laufzeit: 2018–2019

Fördersumme: 20.144,00 Euro

Mit einer Konzertreihe würdigt das Ensemble E-MEX das Werk Mauricio Kagels, eines der bedeutendsten Komponisten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Kagel war in seinem letzten Lebensdrittel vor allem an Rhein und Ruhr künstlerisch tätig. Das Ensemble E-MEX, das sich für eine breite Vermittlung neuer Musik engagiert, möchte mit der Reihe insbesondere das in den 50er-Jahren in Buenos Aires entstandene Frühwerk Kagels bekannter machen.

PROJEKTE ZUR FÖRDERUNG DER VOLKS- UND BERUFSBILDUNG

„Journalistisches Recherchestipendienprogramm“

Projektpartner: Eigenprojekt der Brost-Stiftung in Kooperation mit dem „Verein für Recherche und Reportage e.V.“

Laufzeit: 2018–2021

Fördersumme: 2.639.880,00 Euro

In Kooperation mit dem Verein für Recherche und Reportage e.V. fördert die Brost-Stiftung im Jahr 2019 erstmals bis zu 20 Journalistinnen und Journalisten (Alter bis 35 Jahre) mit einem Recherchestipendium. Das Programm soll dazu ermutigen, ein besonders zeitintensives Recherche- oder Reportagevorhaben umzusetzen und ist als Beitrag zur Förderung und Stärkung eines unabhängigen und aufklärerischen Journalismus gedacht.

„Integrationspolitik für die Mehrheitsgesellschaft – Partizipationsmöglichkeiten für junge und alte Menschen im Ruhrgebiet stärken“

Projektpartner: Verein für Forschung und Lehre praktischer Politik e.V.

Laufzeit: 2018–2020

Fördersumme: 1.003.050,00 Euro

Gerade im Ruhrgebiet, wo die Absteigsängste, ausgelöst durch den Strukturwandel, besonders groß sind und zugleich viele Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund leben, fühlen sich Teile der Mehrheitsgesellschaft zunehmend ausgeschlossen und abgehängt. Das Projekt zielt darauf ab, die Bevölkerungsgruppen, die sich nicht mehr angesprochen und repräsentiert fühlen, mit speziellen Bildungsangeboten in das politische und gesellschaftliche Leben zu re-integrieren.

Bildungsprojekt „Die Netzentdecker“

Laufzeit: 2018–2020

Fördersumme: 800.000,00 Euro

In seiner unverwechselbaren Art nimmt Autor Hajo Schumacher die Leser seiner Kolumnen als „analoger Ötzi“ mit auf eine Reise in die digitale Welt. **Mehr ab Seite 54**

„Der Phönix fliegt – Das Ruhrgebiet entwickelt sich neu“

Projektpartner: Deutsche Rhein-Philharmonie e.V.

Laufzeit: 2018

Fördersumme: 5.500,00 Euro

In Kooperation mit dem Initiativkreis Ruhr veranstaltete das Politische Forum Ruhr e.V. am 12. November 2018 das Symposium „Der Phönix fliegt – Das Ruhrgebiet entwickelt sich neu“ in der Essener Philharmonie. Die Brost-Stiftung unterstützte die Veranstaltung durch eine Förderung der Deutschen Rhein-Philharmonie, die das Programm musikalisch umrahmte.

„Die Ruhr und ihr Gebiet“

Projektpartner: Eigenprojekt der Brost-Stiftung
Förderzweck: Kunst und Kultur, Volks- und Berufsbildung

Laufzeit: 2018–2020

Fördersumme: 452.420,00 Euro

„Die Ruhr“ ist identitätsstiftend und steht sinnbildlich für ein zentrales Stück deutscher Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte. Darüber ist „die Ruhr“ selbst fast schon in Vergessenheit geraten: Trotz aller Bemühungen um „Renaturierung“ und „Begrünung“ fehlt es heute noch an einer Rückbesinnung auf den Fluss als einen Ort der Identitäts- und Bewusstseinsbildung. Hierzu möchte das Projekt einen Beitrag leisten.



„CORRECTIV.RUHR“

Projektpartner: Correctiv – Recherchen für die Gesellschaft gGmbH

Förderzweck: Volks- und Berufsbildung, Kunst und Kultur

Laufzeit: 2018

Fördersumme: 300.000,00 Euro

Das gemeinnützige Recherchezentrum „Correctiv“, mit Unterstützung der Brost-Stiftung im Jahr 2014 gegründet, bündelt mit der Redaktion Correctiv.Ruhr die Berichterstattung zum Ruhrgebiet und zu NRW. Das Recherchezentrum will durch seine journalistischen Aktivitäten die gesellschafts-

politische Diskussion und Meinungsbildung im Ruhrgebiet stärken.



„Kommunikationsstress im Ruhrgebiet: Die Gesprächsstörung zwischen Politikern, Bürgern und Medien“

Projektpartner: Institut für Politikwissenschaft, NRW School of Governance der Universität Duisburg-Essen

Laufzeit: 2016–2018

Fördersumme: 282.000,00 Euro

Ziel des Projektes war es, ein Bild der demokratischen Gesprächs- und Beteiligungskultur im Ruhrgebiet zu zeichnen und den massiven Vertrauensverlust der Medien, der von ebenso ausgeprägtem Misstrauen in die politischen Instanzen begleitet wird, zu untersuchen. Das Projekt stellt ein Set an konkreten Instrumenten und Lösungsansätzen zur Überwindung der aktuellen Gesprächsstörung zwischen Politik, Bürgern und Medien auf, mit dem Ziel, einen praxisorientierten Beitrag zur politischen Bildung zu leisten.

„Mobilität im Ruhrgebiet“

Projektpartner: Eigenprojekt der Brost-Stiftung in Kooperation mit dem NRW-Verkehrsministerium

Laufzeit: 2017–2020

Fördersumme: 180.400,00 Euro

Die Verbesserung der Verkehrssituation ist eine der dringenden Aufgaben im Ruhrgebiet. Hierfür sind leistungsfähige Mobilitätslösungen für den Personen- aber auch vor allem für den Güterverkehr nötig. Ziel des Projektes ist es,

die Chancen digitalisierter und vernetzter Mobilitätslösungen für das dicht besiedelte Ruhrgebiet zu erschließen.

„Perspektiven für den Lokaljournalismus an Rhein und Ruhr“

Laufzeit: 2018–2019

Fördersumme: 152.900,00 Euro

Der Lokaljournalismus an Rhein und Ruhr befindet sich im Umbruch: Finanzielle Einbrüche führten in den letzten Jahren zur Ausdünnung der Berichterstattung, obwohl unabhängiger Journalismus eine wichtige Funktion für die Demokratie vor Ort erfüllt. Das Projekt sucht Antworten auf die Frage, welche Konsequenzen es für das gesellschaftliche Zusammenleben an Rhein und Ruhr hat, wenn Lokalzeitungen ihren demokratischen Auftrag nicht mehr erfüllen (können).

„Eltern-Schüler-Akademie Ruhr“

Projektpartner: Stiftung TalentMetropole Ruhr gGmbH

Förderzweck: Volks- und Berufsbildung, Jugendhilfe

Laufzeit: 2018–2020

Fördersumme: 150.000,00 Euro

Für viele Jugendliche sind ihre Eltern die wichtigsten BeraterInnen bei der Berufs- oder Studienwahl. In den Veranstaltungen der ElternAkademie Ruhr erfahren Eltern im direkten Austausch mit Ausbildern und Personalverantwortlichen von lokalen bzw. regionalen Unternehmen, welche Chancen auf dem Ausbildungsmarkt bestehen. Schüler der 9. und 10. Klasse können im Gespräch mit Praktikern Berührungspunkte ab- und erste persönliche Netzwerke für den Übergang von der Schule zum Berufsleben aufbauen.

Veranstaltungsreihe „Innere Sicherheit NRW“

Projektpartner: Eigenprojekt der Brost-Stiftung in Kooperation mit dem Polizeipräsidium Essen und dem „Gesprächskreis Innere Sicherheit NRW“

Laufzeit: 2018–2019

Fördersumme: 35.400,00 Euro

Das dreiteilige Symposium zum Thema „Ruhrgebiet – ein sicheres Stück Deutschland?“ soll nachhaltig zur Aufklärung der Bürger über die Herausforderungen der Polizeiarbeit beitragen. **Mehr ab Seite 60**

PROJEKTE ZUR FÖRDERUNG MILDTÄTIGER ZWECKE

„Reflexionswochenende für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder“

Projektpartner: Frauen helfen Frauen Oberhausen e.V. / Frauenhaus Oberhausen

Laufzeit: 2016–2018

Fördersumme: 16.082,40 Euro

Das Angebot richtet sich an Frauen und ihre Kinder, die in der Vergangenheit im Frauenhaus Oberhausen Zuflucht gesucht haben oder das Frauenhaus aktuell bewohnen. Ein gemeinsames Wochenende in einer Jugendherberge im Umland, inklusive Programm und Kinderbetreuung, bietet den Frauen die Möglichkeit, jenseits des Alltags Kraft für die Neuorientierung zu schöpfen und sich mit Frauen in ähnlichen Situationen auszutauschen.



STADTSCHREIBER MIT DEM BLICK VON AUSSEN

Im jährlichen Wechsel wird ein/e neue/r „Stadtschreiber/in Ruhr“ eingeladen. Durch die persönliche Begegnung mit den Menschen im Revier sollen aus der künstlerischen Perspektive neue Impulse für die Region entstehen.



Gila Lustiger fuhr gemeinsam mit Bodo Hombach (links) und RAG-Chef Bernd Tönjes auf Zeche Prosper Haniel ein



Kulturbotschafterin: Lustiger führte durch die Ausstellung der Aktionskünstlerin und Bildhauerin Rebecca Horn



32 Schüler der 10b der Bertha-Krupp-Realschule in Gelsenkirchen lud die Stadtschreiberin in die „Schreibwerkstatt“



Kurator Peter Köddermann führte Lustiger durch die Ausstellung „Alle wollen wohnen“

TROTZ GLÜCKSMOMENTEN FEHLT DAS HAPPY END

Gila Lustigers intensives Jahr als Stadtschreiberin Ruhr

Gila Lustiger drängte es früh auf unsere Welt. Zu früh, wie wir in einem ihrer ersten Texte als Stadtschreiberin Ruhr erfahren. „Meine Mutter erwachte eines Nachts blutend. Mein Vater war auf Geschäftsreise, und so stopfte sie sich zwei Kissen zwischen die Beine, nahm ein Taxi, bat den Fahrer, noch kurz an der Westend-Synagoge in Frankfurt vorbeizufahren, schickte ein Stoßgebet an alle Mütter ihres Stammbaums und fuhr mich entbinden ...“

Der kurze autobiographische Exkurs findet sich im Porträt über die Kinderkrankenschwester Margarete Reimann, mit dem die Reihe „Helden des Alltags“ startet. Im Laufe des Jahres folgen weitere einfühlsam aufgeschriebene Begegnungen mit Menschen der Region. Was verrät der Reimann-Text über die Schriftstellerin Gila Lustiger? Wenig, eigentlich. Und doch alles – mit vielfach ausgezeichnete Kunstfertigkeit schafft sie es, beim beschriebenen Rundgang über die Frühgeborenenstation aus der Alltagsbeobachtung immer wieder auf das große Ganze abzuheben. Kühle Detailversessenheit (50–70 Frühchen im Jahr unter 1.500 Gramm, 13 Inkubatoren, rote Deckchen, die vor Neonlicht schützen) wechselt mit zu Herzen gehender Beschreibung innerer Monologe („Sie hat sie angeschaut und gedacht: Ich habe dafür gesorgt, dass dein Kind zum ersten Mal in seinem Leben frische Luft riecht und du glücklich bist und wieder stark wirst.“).

Mit dem Selbstverständnis einer „Kulturvermittlerin“ wollte die erste Stadtschreiberin die Menschen öffnen für Dinge, die ihr selbst am Herzen lagen. Lustiger: „Ich möchte den Menschen die Scheu vor der Kultur nehmen.“ Zum Beispiel im Rahmen des Kulturpfadfestes 2018, als sie in Essen eine Straßen- bzw. Schaufensterlesung in Deutsch und Französisch mit Texten des französischen Schriftstellers und Filmemachers Georges Perec hielt.

WAS SOLL EIN STADTSCHREIBER BEWIRKEN?

Die Brost-Stiftung startete das Projekt „Stadtschreiber Ruhr“ 2017. Jedes Jahr erhält ein ausgewählter Autor finanzielle Unterstützung nebst einer Residenz im Revier als Motivation, sich auf „menschliche, kulturelle und historische Schatzsuche“ zu begeben. Der

„Blick von außen“ soll Routine und Gewissheiten sowie Klischees hinterfragen, im Idealfall erschüttern. Mit der Arbeit des Stadtschreibers, die nicht nur Ruhrgebietsbürgern in verschiedenen Kunstformen, vom Buch

bis zur Bühnenveranstaltung, näher kommt, werden Wissen und Neugier auf die Region geweckt. Und so der Anspruch von Stifterin Anneliese Brost eingelöst, Ideen mit Wirkung für das Ruhrgebiet und weit über dessen Grenzen hinaus umzusetzen.

Sie führte durch die Ausstellung der Aktionskünstlerin und Bildhauerin Rebecca Horn (73), teilte als Tochter des Holocaust-Überlebenden Arno Lustiger ihre Gefühle mit den Besuchern: „Mein Vater wurde aus dem KZ Buchenwald befreit. Rebecca Horn hat versucht, das ganze Grauen dieses Ortes in eine Installation zu fassen. Entstanden ist ein Aschehaufen hinter Glas, bei dessen Betrachtung es jeden Menschen schaudern lässt.“

Antisemitismus, historisch und ebenso als aktuell wuchern- des Geschwür weltweit, ist zentrales Motiv ihrer Arbeit. „Antisemitismus ist ein ernstzunehmendes, gesamtgesellschaftliches Problem und sollte nicht nur uns, den Juden, überlassen werden“, sagt sie in einer Rede zum Gedenken der Befreiung des Konzentrationslagers Ravensbrück. Lustiger belässt es nicht beim Appell: Mit dem in Duisburg-Marxloh arbeitenden Sozialarbeiter Burak Yilmaz versuchte sie im Rahmen der lit.RUHR im Theater Oberhausen, Schüler für die Ursachen und Auswirkungen des wiederkehrenden Antisemitismus zu sensibilisieren.

Gila Lustiger bleibt dennoch den schönen Dingen des Lebens zugewandt, Heiterkeit und Melancholie erfassen die Besucher in ihren Lesungen, bei der augenzwinkern- den Betrachtung von Familienglück oder Liebesleid. Mit der aus ihren Erzählungen bekannten Virtuosität kommt sie etwa bei der Vorstellung ihrer französischen Lieblingsautoren im Plauderton von der Detailbeobachtung zum Grundsätzlichen: „Franzosen sind sinnlich, weil sie, ganz im Gegensatz zur geläufigen Meinung, nicht sentimental sind, sondern analytisch.“ In der Gesamtbetrachtung, so ihr Fazit, seien vor allem französischen Schriftsteller/innen virtuoser in der Darstellung von Liebeskummer als in der Beschreibung alltäglichen Glücks. Übrigens: Der Erlös der ausverkauften Benefizlesung in der Buchhandlung Proust ging an Beate Scherzer zur Unterstützung der Malteser-Migranten-Mediziner, die ehrenamtlich jeden Donnerstag in der Innenstadt Duisburgs Menschen

ohne Krankenversicherung behandeln. Die Faszination für Sprache und Literatur versucht Lustiger in ihrer „Schreibwerkstatt“ an Heranwachsende weiterzugeben. Mit schwer erklärbarem Erfolg. In der 10b der Bertha-Krupp-Realschule lockt sie die 32 Schüler, allesamt mit Migrationshintergrund, in ein „Spiel“. „Ich möchte, dass sich jeder von euch einen Partner sucht. Setzt euch bitte gegenüber“, erklärt Lustiger die Regeln. „Jetzt schaut den Partner an, beobachtet genau. Dann schreibt beim ersten Mal auf, was ihr seht. Wichtig dabei: Ihr sollt nur beobachten, nicht werten.“ In zwei weiteren Runden beschreiben wechselnde Partner ihr

WER IST GILA LUSTIGER?

Gila Lustiger wurde 1963 in Frankfurt am Main als Tochter des Historikers und Holocaust-Überlebenden Arno Lustiger (+2012) geboren. Sie lebt heute als freie Autorin in Paris. Mit dem Roman „So sind wir“, der die Geschichte der europäischen Juden im Spiegel ihrer Familie erzählt, stand sie 2005 auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises. Ihr Erfolgsroman „Die Schuld der Anderen“ (2016) geht in die neunte Auflage.

Gegenüber, es entstehen erstaunlich detailreiche Texte.

Die größte Herausforderung hat die erste Stadtschreiberin Ruhr während des gesamten Aufenthalts darin gesehen, den Menschen näherzukommen. Das war ein zentraler Anstoß für die „Glücksgeschichten“. Mit der Nähe wuchs die Solidarität, gleichzeitig ein Stück Hilflosigkeit angesichts vielfachen sozialen Elends in sozialen Brennpunkten. „Ich bin in all meinen Gewissheiten erschüttert“, sagte die in einem großbürgerlichen Elternhaus aufgewachsene Jüdin vor der Abreise nach Paris. Und kritisierte die „Verkitschung“ des Kumpelmythos am Ende des Steinkohle-Zeitalters. Um dennoch denen eine Stimme zu geben, die sonst nicht gehört werden.

Wem die chronologisch zusammengefügte Puzzlesteine nicht reichen, um sich ein abschließendes Bild von Gila Lustiger zu machen, der sollte die Geschichte der Kinderkrankenschwester Margarete Reimann bis zu Ende lesen. „Diese Frau ist in ihren Wünschen viel zu bescheiden, denke ich, ihr fehlt der große Überblick“, schreibt sie. „Und dann begreife ich: Sie kann ihr Augenmerk nur auf den Einzelnen richten. Auf seine Sorgen, seine Befürchtungen, seine Bedürfnisse. Immer nur auf einen Menschen. Genau darin liegt ihre Größe.“ Diese Sätze sagen so ziemlich alles über die erste Stadtschreiberin Ruhr ...

„DAS RUHRGEBIET WIRD MICH JEDEN TAG NEU ÜBERRASCHEN“

Lucas Vogelsang freut sich auf die „Stadtschreiber“-Zeit. Auf alte Kumpels, neue Menschen, Currywurst und Borussia Dortmund

Mit welchen Erwartungen kommen Sie als „Stadtschreiber“ ins Ruhrgebiet?

Lucas Vogelsang: „Ich habe das Ruhrgebiet in den letzten Jahren vor allem über Kultur und Fußball kennengelernt. Für mein Buch „Heimaterde“ war ich an einigen markanten Punkten, zum Beispiel auf Friedhöfen in Essen oder Bottrop und hatte allein 29 Übernachtungen am Essener Kennedyplatz.“

Jetzt möchte ich das Ruhrgebiet von den Menschen her erzählen. Wie lebt dieser besondere Schlag Mensch, der hier über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte entstanden ist – und dem Berliner, wie ich ihn kenne, gar nicht so unähnlich ist.“

Hat Fußball im Revier einen besonderen Stellenwert?

Vogelsang: „Fußball ist hier noch viel mehr sozialer Klebstoff. Hier wird Fußball gelebt. Wenn Hertha ein Bundesligaspiel hat, merkt man das in Charlottenburg nur daran, dass die Polizei einen U-Bahnhof sperrt. 40.000 gehen ins Stadion, aber schon in Kreuzberg interessiert der Kick niemanden mehr.“

Wenn Borussia Dortmund, meine zweite Fußball-Liebe neben Hertha BSC Berlin, zu Hause spielt, ist in Dortmund

Feiertag! Die ganze Stadt erscheint schwarz-gelb, jede Kneipe ist voll.“

Noch viel intensiver zeigt sich die Verbundenheit auf den Ascheplätzen der Kreisliga, dort bestimmt der Fußball oft sogar die Lebensläufe der Menschen. Ich habe für die Wochenzeitung DIE ZEIT eine Reportage über die Kreisliga in Bottrop geschrieben. Darin kam ein Mann vor, der beruflich einen Müllwagen fährt. Er stand in der Jugend als Stürmer auf dem Sprung in den Profifußball, hatte mit 19 Jahren ein Angebot von Gladbach-Manager Rolf Rüssmann. Er lehnte ab mit der Begründung: ‚Wenn ich 20 bin, kommt Schalke‘. Die kamen aber nie, heute sitzt er auf dem Bock im Müllwagen.“

Einen anderen Fußballbesessenen habe ich getroffen, 72 Jahre alt, dritter Herzinfarkt. Sein Lebensinhalt bestand darin, einen Kreisligaverein in die Landesliga zu führen.“

Wächst die Liebe, je weiter es in der Spielklasse nach unten geht?

Vogelsang: „Ich glaube, die Identifikation mit Fußball und Verein ist auf Asche am größten. Man sollte sich auch immer wieder mal bewusst machen, wie sehr Vereine aus dem

Westen den deutschen Fußball geprägt haben. Joachim Krol kann während der Autofahrt die Zeugnisse des wilden Fußballwestens am Wegrand aufzählen: „Wenn wir links fahren würden, da liegt die Anlage von Westfalia Herne oder dort die von Wattenscheid 09 oder Schwarz-Weiß Essen ...“

Glauben Sie, das Ruhrgebiet kann Sie angesichts der schon intensiven Erfahrungen in der Region noch überraschen?

Vogelsang: „Es wird mich täglich überraschen, weil ich ohne vorgefasste Thesen komme. Ich will versuchen, das Ruhrgebiet durch die Augen von Menschen zu erzählen, die ich zufällig treffe oder bereits kenne. Sie sollen mir ihre Stadt, ihr Ruhrgebiet zeigen.“

Aber nur bei wenigen kenne ich die Biographie, bei niemandem weiß ich, welche Geschichte er erzählen wird, oder gar, wie diese ausgeht.“

Haben Sie bereits konkrete Pläne?

Vogelsang: „Mit Micky Beisenherz will ich in einem Mehrgenerationenhaus in Castrop-Rauxel herausfinden, wie sich an einem solchen Ort Humor entwickelt. Der Humor der Ruhrgebietsmenschen hat eine ganz besondere Note.“

Johan Simons vom Bochumer Schauspielhaus hat mich bereits zum VfL Bochum

begleitet, wir haben über Kunst, Kultur und Fußball gesprochen.“

Aber ich möchte auch versuchen, den Langen wiederzufinden, der zuletzt neben mir an der Pommesbude in Essen stand. Und der leider weg war, bevor ich ihn ansprechen konnte.“

Ich will Geschichten erzählen, die vor der Haustür passieren. Die Leute sollen beim Lesen denken: ‚Ach ja, das kennen wir irgendwie. Wir dachten immer, das wäre nicht interessant, aber so wie der Vogelsang das ausgegraben und erzählt hat, ist das ein spannender Blick in unsere Lebenswelt.‘ Die sie so nicht gekannt oder gesehen haben.“

Das Ruhrgebiet zeichnet sich zumindest in der Betrachtung von außen nicht gerade als Hort praller Lebensfreude aus ...

Vogelsang: „Das weiß ich. Andererseits läuft die Platte mit dem Text ‚Zechensterben, Strukturwandel, Migrationsprobleme ...‘ doch als Dauertonträger sozusagen aus jeder Mu-

WER IST LUCAS VOGELSANG?

Lucas Vogelsang, geboren 1985, zählt zu den erfolgreichsten Reportern seiner Generation. Er war u.a. Autor für den Tagesspiegel, Zeit, Welt, Welt am Sonntag und Playboy. 2010 erhielt er den Henri-Nannen-Preis, 2013 den Deutschen Reporterpreis. Für die Reportage über seinen Block im Berliner Wedding wurde er 2015 beim Hansel-Mieth-Preis ausgezeichnet. 2017 erschien sein Bestseller „Heimaterde. Eine Weltreise durch Deutschland“. Seit Oktober 2018 ist er der neue Stadtschreiber Ruhr.

sikbox. Ich möchte mit meinen Geschichten auch ein bisschen zum Entertainment beitragen, damit die Leser nicht nach einer Stunde von der Beschreibung der ganzen Negativentwicklungen depressiv werden.“

Wann war das Jahr als Stadtschreiber ein gutes Jahr?

Vogelsang: „Wenn in der Zeit ein wunderschönes Dutzend von Biographien entstanden ist. An der Trinkhalle, der Pommesbude, im Wohnzimmer mit einem japanischen Bergmann oder mit Peter Neururer auf seinem schicksalhaften Golfplatz. Das Ruhrgebiet hat unendlich viele Facetten.“

Ich bin kein Spiegel-Reporter, der aus der Beobachtung Schlüsse zieht und Forderungen ableitet. Sondern ich beobachte und beschreibe Wirklichkeit, den moralischen Zeigefinger will ich in der Tasche lassen. Der Leser soll sich ein Bild machen und selber bewerten. War das ein guter Mensch oder ein schlechter, eine gute Situation

oder eine bedrohliche. Ich möchte die Leute animieren, einmal drei Minuten über das Gelesene nachzudenken und dann ihre Schlüsse zu ziehen.“

Ich denke, am Ende muss, soll und darf etwas völlig anderes entstehen als bei meiner Vorgängerin.“

Abschließende Gewissensfrage: Ist die Currywurst in Berlin oder im Ruhrgebiet besser?

Vogelsang: „Der Unterschied zwischen den Würsten ist ja in jedem Wortsinn windelweich. Seit ich die gebratene Currywurst im Ruhrgebiet öfter gegessen habe, mag ich die Berliner Variante mit der Brühwurst nicht mehr.“





WENN KABARETT SICH IN KLASSIK VERKNALLT

Mit der „Liga der außergewöhnlichen Musiker“ will Timm Beckmann die Liebe zur klassischen Musik wecken. Dabei soll das Publikum aber vor allem Spaß haben.



Musiker der Essener Philharmoniker begeistern als „Die Fills“ das Liga-Publikum



Wie wär's mit ein bisschen Klassik? Pianist Timm Beckmann lädt in lockerer Pose ein



Bodo Wartke besingt „Das falsche Pferd“, richtig gut unterstützt von Anna Mateur

Eigentlich sind sie alle gewöhnliche Künstler, hochbegabt, zu- gegeben. Und jeder gehört zu den Besten seines Fachs. Richtig außergewöhnlich wird's jedoch, wenn sie in einem gemeinsamen Programm auf der Bühne stehen:

Die Sopranistin Lydia Teuscher, begleitet von Pianistin Juliane Ruf. Kabarettist Tim Fischer (Tim mit einem „m“) sowie sechs Mitglieder der Essener Philharmoniker als „Late-Night-Band“. Dazu gesellt sich Matthias Reuter, der seine Kunstrichtung als „Klavierkabarettist“ vorstellt.

Willkommen bei der „Liga der außergewöhnlichen Musiker“, die sich zum Beispiel am 27. und 28. Mai (WDR-Aufzeichnung) in der Zeche Carl zusammenfand, bevor die Truppe am 29. Mai 2019 ins Ebertbad Oberhausen weiterzog.

Bereits der erste Blick auf das Veranstaltungsplakat legt Reiz und Rätsel eines sehr speziellen Konzertformats, das von der Brost-Stiftung seit 2017 gefördert wird, offen. Wie sollen derart unterschiedliche Künstler gemeinsam ein Programm gestalten? DIE Frage beantwortet der Moderator und Konzeptionist des Abends – Timm Beckmann (Tim mit zwei „m“) hat das Projekt ins Leben gerufen. „Es gibt drei Gastkünstler, jeder hat sein eigenes Set, aber es werden auch alle etwas zusammen machen. Wir wollen vor allem klassische Musik an den Mann bringen, dabei hilft uns das Musikkabarett.“

Neben der Begabung als Conférencier bringt Beckmann die Ausbildung zum Pianisten an der Folkwang Musikhochschule mit, die er in Wien mit klassischer Liedbegleitung komplettierte. Nach erfolgreichen Bühnenprogrammen mit Christiane Weber (Deutscher Kleinkunstpreis 2007) und dem aktuellen Projekt „Beckmann-Griess“ mit dem E-Gitarristen Markus Griess, entstand 2016 die Idee für die „Liga der außergewöhnlichen Musiker“. Beckmann: „Natürlich gibt es Shows, bei denen die Künstler etwas zusammen machen, aber wie in der Liga die verschiedenen Genres verschmelzen, miteinander arbeiten und proben, das ist einzigartig. Hier entstehen Momente, die es so nicht wieder geben wird. Das reizt mich daran.“

DIE MUSIKER DÜRFEN NICHT IN DIE KANTINE

Dreimal wird vorher gemeinsam geprobt, jeder Künstler hat 20 Minuten als Solo. Die gemeinsamen Nummern denkt sich Beckmann in Absprache mit den Künstlern aus, arrangiert werden sie dann von

Christoph König. Den großen Sound liefern die Musiker der Philharmoniker: zwei Geigen, Cello, Bratsche, Klarinette und Oboe. Die besondere Herausforderung beschrieb Beckmann augenzwinkernd in einem Interview mit „Der Westen“: „Sonst spielen die Philharmoniker immer im Orchestergraben und können zwischendurch mal in die Kantine gehen, wenn sie nicht dran sind. Bei mir stehen die ständig auf der Bühne und müssen die ganze Zeit so tun, als ob sie Spaß hätten.“

Wer Timm Beckmanns „Liga der außergewöhnlichen Musiker“ seit der ersten Ausgabe im Februar/März 2016 auf Zeche Carl einmal erlebt hat, weiß, dass sich hier niemand verstellen muss, um Spaß und gute Laune vorzugaukeln. Legendär etwa die Interpretation des „Erlkönigs“ – sie erinnern sich aus der Schulzeit noch an das Goethe-Gedicht? „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind ...?“, fragt Bariton Christoph Pohl in der gesungenen Schubert-Liedfassung. Um ihn herum zappelt Sebastian Nitsch als das fiebernde Kind. Dem „Erlkönig“ gibt Carmela de Feo („La Signora“) ihre Stimme. Pohls gesangliche Gänsehaut-Leistung gipfelt am Ende dennoch in einem Lacher, wenn sich Knabe Nitsch längelang auf die Bühne schmeißt. Beckmann: „Das ist genau so gewollt. Wir wollen die klassische Musik vom Sockel holen und einem anderen Publikum zugänglich machen.“

Oder wie es das Programm formuliert: „Es geht um mehr, als einfach nur hochunterschiedliche Kunstrichtungen auf

die Bühne zu stellen und abzuwarten, was passiert. Hier halten die Kunstrichtungen von Anfang an Händchen: nicht schüchtern, eher so richtig schön verknallt.“ Für die Brost-Stiftung ist das Eigenprojekt inzwischen „ein Kleinod, das wir aus der Lokalität heraus hin zu einem regionalen Format für das Ruhrgebiet, gemeinsam mit dem Projektpartner Herrn Beckmann, weiterentwickeln wollen.“ Nicht nur auf der „Homebase“ Zeche Carl (230 Sitzplätze), sondern schon bald in größeren Hallen, wie dem Konzertsaal des Ruhrfestspielhauses (1.200 Plätze) oder 2020 der Stadthalle Mülheim.

WER HAT DEN AUSSERGEWÖHNLICHEN NAMEN ERFUNDEN?

Für Timm Beckmann erfüllt sich in der kommenden Show wieder mal ein kleiner Traum: „Ich freue mich wahnsinnig auf den gemeinsamen Auftritt mit Tim Fischer, den ich als eines meiner Vorbilder betrachte.“

Bleibt zum Schluss nur noch die Frage, wie das Musikkabarett-Programm seinen „außergewöhnlichen“ Namen bekam? Beckmann: „Es ist angelehnt an den eigentlich eher durchschnittlichen Film „Die Liga der außergewöhnlichen Gentlemen“. Immerhin war Sean Connery dabei. Ich mag den Titel sehr, ich finde, er hat etwas Edles. Und dieses ‚außergewöhnlich‘ hat mir gefallen. So wie die Künstler tatsächlich sind. Der Titel ist etwas lang, wahrscheinlich wird die Show irgendwann einfach ‚Die Liga‘ heißen.“



Großes Finale: „John Beton & The Five Holeblocks“, Timm Beckmann, „UWAGA!“, „Simon & Jan“, „Die Fills“



SO WERDEN DATEN ZUM MODERNEN SPRENGSTOFF

Im Interview erklärt „Netzentdecker“ Hajo Schumacher, wie das neue Brost-Projekt die Babyboomer-Generation mit den Herausforderungen der digitalen Welt vertraut machen will.



Was sind eigentlich Bots? Anika Wiese interviewt dazu Björn Ross (Uni Duisburg-Essen), Fachmann für professionelle Kommunikation in E-Medien



Wer nicht fragt, bleibt dumm! Hajo Schumacher trifft auf seinem Weg durch den digitalen Dschungel immer neue Experten ...



... zu jeder Netzentdecker-Kolumne wird ein Video aufgenommen, Jascha Loos setzt alles in bewegte Bilder um



Dr. Hajo Schumacher (55) stellt sich bei den „Netzentdeckern“ als Journalist, Moderator und Internet-Skeptiker vor

Die Entdeckungsreise hat begonnen! Seit dem letzten Wochenende sind die „Netzentdecker“ online, unter www.netzentdecker.de finden Sie die erste Kolumne von Hajo Schumacher (54). Der Journalist und Autor nimmt Sie mit auf seine ganz persönlichen Streifzüge in die digitale Welt. Für den Vertreter der Generation „Schnurlostelefon“ ein Kosmos voller Rätsel und Überraschungen ...

Die „Netzentdecker“ sind ein neues, zweijähriges Eigenprojekt der Brost-Stiftung. Es soll auf kurzweilige, interaktive Weise den Menschen Anregungen und Erklärungen bieten, die sich als „digital immigrants“ gelegentlich im Internetschungel verlieren.

Hajo Schumacher: „Wir wollen Antworten auf Fragen geben, die sich viele Menschen täglich stellen. Wie sicher ist mein Passwort? Warum zocken die Kids soviel am Handy? Was machen eigentlich diese Algorithmen? Wie zukunftssicher ist mein Job noch?“

Welche Alltagserlebnisse gaben den Anstoß zum „Netzentdecker“-Projekt?

Schumacher: „Das geht schon beim Aufstehen los, unser jüngerer Sohn lässt sich von Alexa wecken. Ich denke: Verdammte, werde ich jetzt schon im Pyjama abgehört? Dann lese ich in der Zeitung von Datenklau und Facebook-Löchern. Ich telefoniere mit einem jungen Redakteur, der sagt, mein Text sei sehr schön, aber leider nicht suchmaschinenoptimiert getextet. Und dann spielt mir Google Werbung für Treppenlifte zu.

So entsteht eine Mischung aus Verunsicherung und Panik. Als Mensch, der mit Schallplatte und Schreibmaschine aufgewachsen ist, habe ich genau zwei Möglichkeiten, mit meinem digitalen Stress umzugehen: Ich grummle und fürchte mich. Oder ich gucke mir die Zukunft an. Deswegen „Netzentdecker“.

Woran merken Sie täglich, dass Sie ein „digital immigrant“ sind, während Ihre Kinder sich ganz natürlich perfekt im Netz zurechtfinden?

Schumacher: „Das Thema Datenschutz ist den Jungs völlig wurscht. Sie halten meine geliebten E-Mails für ähnlich modern wie ein Fax und gucken deswegen nie in ihr Postfach. Sie erklären mir mein Smartphone so provozierend langsam, als würde ich über den IQ eines Gänseblümchens verfügen.

Und sie lachen über diesen altmodischen Papierhaufen namens Tageszeitung, den ich nun mal sehr liebe. Seitdem ich für die Netzentdecker

auf der Playstation übe, kommen wir uns langsam wieder näher.“

Was genau wollen Sie mit dem Projekt anstoßen und erreichen?

Schumacher: „Als Vertreter des geburtenstärksten Jahrgangs 1964 rede ich mit vielen Altersgenossen, die hinter vorgehaltener Hand zugeben: Ich komme nicht mehr mit, ich verträdele viel zu viel private Zeit im Netz und im Job fühle ich mich abgehängt.

Das muss nicht sein: Ich werde stellvertretend für meine Babyboomer-Generation Praktika machen, das Geheimnis des digitalen Wunderlands Estland lüften, die Grundzüge des Programmierens lernen, den unfassbaren Boom des Porno-Business ergründen, und all die Fragen beantworten, die viele von uns sich nicht trauen zu stellen. Das wird manchmal mühsam, vielleicht peinlich, oft lustig, aber verspricht immer Erkenntnisgewinn. Laie sein ist keine Schande, Laie bleiben schon.“

Offensichtlich sind Sie nicht der einzige Ü-30-Nutzer, der mit dem Internet fremdelt. Wer trägt noch Erfahrungen bei?

Schumacher: „Praktisch jeder Mitmensch. Meine Frau, Freunde, Lehrer, Kollegen, Politiker: Alle sehen die Vorzüge des Digitalen, hegen aber zugleich gewaltiges Misstrauen. Wir sprechen mit klugen Menschen wie Ranga Yogeshwar, Professor Gerd Gigerenzer oder dem Netz-Pionier Mathias Richel, die genug Geduld mitbringen, auch scheinbar doofe Fragen zu beantworten.“

Wie können sich die Leser einbringen?

Schumacher: „Mit möglichst offenen Fragen, ganz gleich,

zu welchem digitalen Thema. Wir suchen dann passende Gesprächspartner, um das Licht der Aufklärung in die Welt zu tragen.“

Muss nach den jüngsten Datenklau-Zwischenfällen nicht Zurückhaltung bei der Online-Nutzung das oberste Lernziel sein?

Schumacher: „Das Verrückte ist ja: Es gibt keine Zurückhaltung. Selbst, wenn ich mein Smartphone nur in der Tasche trage, weiß Google, wer gerade mailt, die semantische Software erkennt unsere Themen, der Locator weiß, wo Sie und ich gerade stecken.

Wenn ich jetzt „Hundekuchen“ sage, bekommen wir beide morgen auf Facebook Hundekuchen-Reklame zugespielt. Das Ziel muss es sein, uns von der romantischen Vorstellung zu verabschieden, dass die digitale Welt so nett und großzügig sei, wie uns das ein paar Kapuzenjungs aus dem Silicon Valley jahrelang vorgegaukelt haben.

Wir befinden uns vielmehr in einer ziemlich wilden Gegend ohne viele Regeln und Aufpasser. Da sollte man sein Eigentum, auch die Daten, sorgfältig schützen. Wann haben Sie Ihr Passwort zuletzt geändert?“

Braucht es nach Ihrer Einschätzung ein Schulfach „Online-Nutzung“?

Schumacher: „Die Kids sind ja schon relativ fit, die erklären ihren Lehrern, wie man das Intranet in der Schule updatet. Problematisch sind eher Menschen über 40, deren alte Welt abhanden kommt, ohne dass sie die neue begreifen. Menschen wie Sie und ich, die nicht verstehen, warum Computerspiele die neuen Märchenbücher sind und weshalb YouTube-Influencer mächtiger sind als jede Plakatreklame.“

ÜBER UNS – UND WIE DU MITMACHEN KANNST

Die „Netzentdecker“ schaffen digitalen Durchblick für Bürger, Arbeitnehmer, Eltern und Konsumenten. Mit niedrigschwelligen Angeboten wollen wir insbesondere Menschen fit für die digitale Zukunft machen, die analog sozialisiert worden sind. Wir arbeiten mit Tageszeitungen wie der Berliner Morgenpost, dem Hamburger Abendblatt, der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung und der Rheini-

schen Post und deren Online-Angeboten zusammen und beantworten Fragen von Lesern und Usern. Wir freuen uns, mit öffentlichen Bildungsträgern, Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Forschung und anderen klugen Menschen zu kooperieren. **Du hast noch Fragen oder eine Idee für einen neuen Beitrag? Dann lass es uns wissen und schreib uns! fragen@netzentdecker.de**

Finden Sie den gesetzlichen Rahmen ausreichend, um Nutzer zu schützen?

Schumacher: „Nein. Was daran liegt, dass viele Politiker, wie ich, aus der Generation der Ahnungslosen stammen. Neulich kam mir ein Minister strahlend entgegen und frohlockte, dass er jetzt auch bei diesem WhatsApp sei. Toll! Das ist die Digitalkompetenz unserer Volksvertreter. „Daten sind das neue Öl“ – das hören Sie jeden Tag. Dass Daten auch das neue TNT sein können, spricht sich erst langsam herum. Die klügste Netzverstherin scheint mir die dänische EU-Kommissarin Margrethe Vestager zu sein.“

Sind Sie selbst schon einmal Opfer der eigenen Leichtfertigkeit mit persönlichen Daten im Netz geworden?

Schumacher: „Eher Opfer meines eigenen Vorlautseins mit

unüberlegten Tweets und Posts. Für digitale Kommunikation, egal ob per SMS, Mail, WhatsApp oder Post, gilt immer: Schreibe nichts, was nicht auch deine Mutter lesen dürfte, schreibe nie in Rage, nie betrunken und lies idealerweise am nächsten Morgen noch mal drüber.“

Limitieren Sie sich selbst, z.B. bei der Handy-Nutzung, oder sind Sie ständig online?

Schumacher: „Ich habe mich die vergangenen Jahre mit einem klassischen Handy begnügt, mit dem ich zwei ganz verrückte Dinge machen konnte: telefonieren und simsens. Für die ‚Netzentdecker‘ habe ich jetzt auf Smartphone hochgerüstet, aber ein ganz besonderes. Denn ich wollte ein billiges, stabiles, ökologisches, einfaches Modell. Was dabei rausgekommen ist, erfahren Sie auf www.netzentdecker.de.“



„NETZENTDECKER“-KOLUMNE: SO LEBT EIN ANALOGER ÖTZI!
von Hajo Schumacher

Datenklau, Lügen, digitale Hysterie. Aber auch Kontakte, Wissen, Navi. Hajo schwankt zwischen Internet-Skepsis und der Angst, den Anschluss zu verpassen. Höchste Zeit für einen historischen Entschluss: Er will endlich die neue Technik kapieren.

Neulich habe ich meinem Sohn eine Mail geschickt. Nichts Wichtiges, ein väterlicher Hinweis, verbunden mit dem leisen Wunsch nach einer Reaktion. Ich erwarte keine Antwort nach zehn Minuten, aber drei Tage sollten genügen. Ich schicke eine weitere Mail mit der Frage, ob die erste angekommen sei. Schweigen. Ich rufe an. Mailbox. Ich schicke eine SMS: „Hast Du die Mail bekommen?“ Antwort: „Welche Mail?“

Digitale Kommunikation könnte so schön sein. Leider sind wir auf völlig verschiedenen Kanälen unterwegs. Ich möge doch WhatsApp oder den Messenger benutzen, sagt der Sohn, weil: „Mailen ist wie Faxen, das macht keiner mehr.“ Aha. Ich habe kein WhatsApp. Digitale Frustration. Man ist theoretisch mit der ganzen Welt in Echtzeit verbunden, fühlt sich aber praktisch sehr einsam.

Ich will nicht unmodern klingen, aber Digitalisierung stresst mich. Sind Daten das „neue Öl“, wie unsere Politiker meinen, oder eher das neue TNT? Bambi Habeck lebt schließlich auch noch, obgleich er bei Facebook ausgestiegen ist. „Du brauchst ein Smartphone“, sagt die Chefin, vermutlich, weil sie von dieser neuen Tracking-App gelesen hat, die jeden meiner Schritte überwacht. „Ich brauche Zeit zum Lesen“, denke ich und taste nach dem ziegelgroßen Gerät in meiner leicht ausgebeulten Jackentasche: mein Outdoor-Handy, unkaputtbar, Akkulaufzeit ewig, zwei tolle Funktionen – Telefon und SMS. Was brauche ich eine Wetter-App? Der Blick aus dem Fenster genügt.

Ich, sozialisiert mit Plattenspieler und Tageszeitung, schwanke zwischen Zukunft und Vergangenheit. Überall lauern Datenklauer und Mitleser im Netz.

Was ist das für eine neue Welt, deren klügste Köpfe uns zum Anstarren von Katzenvideos bewegen? Andererseits die bange Frage: Bin ich zukunftsfest genug für Familie, Freundeskreis, Job? Oder einfach nur stur wie ein Pferdekutscher in Zeiten aufkommender Automobilisierung?

Neulich habe ich in einer Redaktion den jungen Menschen verstohlen über die Schulter geblickt. Was zum Teufel treiben die an den Bildschirmen? Was ist aus meinem Beruf geworden, den ich mit Zeilenpapier und Schreibmaschine gelernt habe? Kann ich mich halbwegs analog in die Rente retten? Nichts da. Dieses Internet geht nicht mehr weg. Und ihm ist egal, ob und wie ich mitmache. Womöglich berichte ich bald nicht mehr über Millionen Arbeitnehmer, deren Fähigkeiten nicht genügen, sondern gehöre dazu.

Grundsatzfrage: Will ich meine Restlaufzeit als verschrobener Analog-Ötzi verbringen? Oder greife ich noch mal an, wie Rocky? Dazu müsste ich mir zunächst eingestehen, dass ich, der Babyboomer aus dem geburtenstarken Jahrgang 1964, ein digitaler Analphabet bin, was für Herren in den besten Jahren eine gewaltige Hürde bedeutet. Aber Konfuzius sagt: Der beste Moment, einen Baum zu pflanzen, war vor zwanzig Jahren. Der zweitbeste ist heute. Ich werde also Nachhilfe nehmen: Wie schütze ich meine Daten, was weiß Google, wie wird in meinem Job künftig gearbeitet, was ist so spannend an Computerspielen, wie geht Programmieren, wie rette ich meine Digital-Life-Balance und wie, verdammt, bekomme ich endlich Ordnung in meine Musik- und Fotohalden?

Ich digitalisiere mich, von Grund auf, garantiert altersgerecht, barrierefrei und selbstironisch. Ich werde dieses Netz entdecken, seine Chancen, die Risiken und dabei keine noch so dumme Frage scheuen. Und dann erkläre ich meinen Jungs, was wirklich Sache ist.



DAS RUHRGEBIET – EIN SICHERES STÜCK DEUTSCHLAND?

Das dreiteilige Symposium, veranstaltet vom „Gesprächskreis Innere Sicherheit NRW“ und der Brost-Stiftung, soll nachhaltig zur Aufklärung der Bevölkerung über Herausforderungen der Polizeiarbeit beitragen.



Polizeichef Frank Richter stellte zu Beginn klar, dass bei der NRW-Sicherheitsarchitektur „gerade mal der Keller steht“



IT-Experte Matteo Cagnazzo zeigte eindrucksvoll, wie sorgloser Umgang mit E-Mails Profihacker geradezu einlädt



Innenminister Herbert Reul fordert bei der Vorbeugung von Verbrechen Mittun aller gesellschaftlichen Akteure



Dr. Marwan Abou-Taam erklärte im Gespräch mit Moderatorin Anja Bröker die Strategien von Islamisten



Anja Bröker befragt Ulrich Bogdahn (Feuerwehr Essen), Detlef Köbbel (Polizei Essen) und Dennis Bohnen (Johanniter)

KEIN ZAUBERSPRUCH FÜR SICHERHEIT

Beim ersten Symposium wurde in der Diskussion ein Spannungsfeld deutlich. Die Bürger wollen mehr Schutz, als die Polizei tatsächlich leisten kann

Im Sommer 2018 demonstrierten mehr als 10.000 Menschen in Düsseldorf gegen das neue NRW-Polizeigesetz, mit dem Ermittler mehr Durchgriffsrechte bekommen sollen. Gleichzeitig gehen Bürger auf die Straße, weil der Staat im Alltag gegen Kriminelle nicht genügend durchgreift. In diesem Spannungsfeld suchte das Symposium „Wieviel Sicherheit braucht das Ruhrgebiet?“ nach Antworten.

„Unser Thema hat Brisanz. Wie viel Sicherheit braucht das Ruhrgebiet? So viel wie möglich, sagen die einen. Nicht mehr als nötig, sagen andere.“ So führte Bodo Hombach, Vorstand der Brost-Stiftung, in die kontroverse Debatte ein. „Offenbar geht es nicht nur um klare Fakten und konsensfähige Ziele. Es geht um ein Grundbedürfnis wie Atemluft oder Nahrung. Sicherheit ist ein Bürgerrecht.“

„Die Diskussion geht mir auf den Keks“, machte sich gleich zu Beginn Innenminister Herbert Reul in Mühlheim Luft. „Ich bin kein Zauberer! Wenn Sie von mir Simalabim-Antworten erwarten, muss ich Sie enttäuschen. Innere Sicherheit schafft man nicht von heute auf morgen, nur Schritt für Schritt mit Ausdauer und Geduld.“

Dafür gab es nicht nur aus dem Kreis der zahlreich anwesenden Polizisten, die neben interessierten Bürgern in die „Wolfsburg“ gekommen waren, Beifall. Reul forderte mehr bürgerliches Mittun: „Bei der inneren Sicherheit liegt die Verantwortung auch bei der Gesellschaft.“ Seine konkreten Beispiele dazu: „Die Kampagne ‚Mach dein Haus energieeffizient‘ hat die Bevölkerung fast vollständig erfasst. Aber wo bleibt die Welle bei der Aktion ‚Mach dein Haus sicher‘, mit der Einbrüche verhindert werden könnten?“

Der Innenminister räumte aber auch Fehler der Ordnungskräfte ein. „Bei den Silvester-Übergriffen in Köln hat der Staat sein Versagen dokumentiert. Als Folge treibt die wachsende Politikverdrossenheit die Menschen in die Arme von Populisten.“ Hombach formulierte die Konsequenzen noch drastischer: „In den Hauptstädten Afrikas und Südamerikas konnte ich beobachten: Wo sich Verbrecher frei bewegen, leben gesetzestreue Bürger hinter Mauern und Gittern. Es entsteht ein Rüstungswettlauf der Waffen.“

AUFKLÄRUNG ALS VORBEUGUNG

Mit der gemeinsamen Veranstaltungsreihe wenden sich die Brost-Stiftung und der „Gesprächskreis Innere Sicherheit NRW“ aktuellen Fragen zu und diskutieren diese mit Praktikern. Themenexperten aus Politik, Wirtschaft, Medien, öffentlicher Verwaltung und interessierte Bürger sind eingeladen, um zur Meinungsbildung im öffentlichen Diskurs beizutragen. Seit 2017 unterstützt die Stiftung den von Essens Polizeipräsidenten Frank Richter initiierten Gesprächskreis, der möglichst

viele Akteure zur Bewältigung aktueller und künftiger Herausforderungen an die Sicherheitsarchitektur des Landes NRW zusammenbringen will.

Auf Basis des vom „Gesprächskreis Innere Sicherheit NRW“ (GIS) herausgegebenen „grünbuch SICHERHEIT“, in dem die Anforderungen an die Sicherheitsarchitektur Nordrhein-Westfalens in einer sich wandelnden Gesellschaft mit Thesen bezüglich einer zukunftsorientierten Gestaltung der Sicher-

heitspolitik reflektiert werden, fanden sich der GIS und die Brost-Stiftung 2018 erneut zusammen, um die besonderen Implikationen für das Ruhrgebiet zu diskutieren und weiterzuentwickeln.

Der Fokus der Kooperation liegt klar auf der nachhaltigen Aufklärung der Bevölkerung zum Thema Kriminalprävention.

Der aktuelle Paradigmenwechsel in der Sicherheitspolitik, so Publizist Ulrich Reitz, sei vor allem ein Reflex auf die Flüchtlingskrise und als Folge ein wachsendes Gefühl von Staatsversagen in weiten Teilen der Bevölkerung. „Insgesamt 16 islamistische Gefährder kann NRW derzeit nicht abschieben. Unerlaubt eingereiste Afrikaner dürfen dauerhaft bleiben. Von 129.000 afrikanischen Asylanträgen wurden 2017 87.000 abgelehnt. Es gab 3.270 Abschiebungen. Allein aus NRW müssten 71.000 abgelehnte Bewerber wieder ausreisen.“

In der mehrstündigen Veranstaltung brachten Frank Richter (Polizeichef Essen/Mülheim) und Dieter Schmidt (Polizeidirektor a.D.) die Standpunkte der Polizei ein, während Andreas Müller (Landrat Siegen-Wittgenstein) sowie Es-

sens OB Thomas Kufen die Herausforderungen der Kommunalpolitik im Bereich innere Sicherheit thematisierten. Reul versprach am Ende personelle Aufstockung der Polizei, 2.400 statt der angekündigten 2.300 Beamten sollen ab 2019 jährlich eingestellt werden.

PS: Inzwischen ist das neue NRW-Polizeigesetz verabschiedet. Die Polizei darf künftig mit Gerichtsbeschluss auf Messengerdienste wie WhatsApp zugreifen, Plätze per Video überwachen, verdachtsunabhängige Personenkontrollen durchführen und elektronische Fußfesseln verwenden. Zudem soll der sogenannte „Unterbindungsgewahrsam“, um eine unmittelbar bevorstehende Straftat zu verhindern, auf bis zu zwei Wochen ausgeweitet werden.

MITTEN IM RUHRGEBIET! FAMILIENRAT SPRICHT TODESURTEIL AUS

Frank Richter spricht rund um Essen von „mindestens 15.000 Mitgliedern kurdisch-arabischer Großfamilien, die sich in Vielzahl kriminell organisieren“

Im Vorfeld des Präventions-Symposiums rüttelte Essens Polizeichef mit einem vielzitierten Interview wach. Richter: „Wenn wir Vorbeugung rein technisch betrachten, kann Ihnen ein Polizeibeamter in gut zwei Stunden helfen, Ihr Haus einbruchssicher zu machen. Wir wollen jedoch die Verhaltensprävention diskutieren. Dieser Bereich ist eng mit Integration verknüpft. Weil diese in weiten Teilen fehlgeschlagen ist, sind Parallelwelten entstanden, mit Familienräten, eigenen Friedensrichtern und eigenen

Gesetzen. Die Essener Polizei musste jüngst die Vollstreckung eines Todesurteils verhindern, das ein Familienrat ausgesprochen hatte. Und die Familie wollte es ausführen.“

Man könne davon ausgehen, dass in Essen und Mülheim 15.000 Mitglieder kurdisch-arabischer Großfamilien mit Clanstrukturen lebten und sich eine Vielzahl kriminell organisiere. „Wir müssen uns die Frage stellen, wie die Polizei künftig mit diesen Herausforderungen umgehen soll.“

Prävention, so Richter, sei nur gesamtgesellschaftlich zu bewältigen. „Politik und Gesellschaft müssen nicht nur den jungen Menschen wieder Leitplanken für ihr Handeln vorgeben. Den Begriff wähle ich bewusst, weil jeder Leitplanken kennt und weiß, wie sie wirken: Sie sind nicht dehnbar! Verhindern aber zum Beispiel auf der Autobahn Frontalzusammenstöße mit dem Gegenverkehr.“

BEI PRÄVENTION BRAUCHT DIE POLIZEI FREUNDE UND HELFER

Sie ist allein im Kampf gegen Kriminalität und Terror überfordert. Bessere Integrationspolitik und mediale Zurückhaltung können unterstützen

„Wir müssen das Thema Integration und damit verknüpft Prävention völlig neu denken!“ Mit dieser Forderung im Vorfeld hatte Frank Richter, Polizeichef von Essen und Mülheim, die Latte für das 2. Symposium bereits hoch gelegt. Und darüber hinaus das Thema der Vortrags- und Diskussionsrunde bewusst zugespitzt formuliert: „Prävention – ein Weg in die Sackgasse?“. Über 100 Zuhörer und Medienvertreter füllten den Saal im Essener Tagungshotel „Franz“ – sie wurden mit ihren Erwartungen nicht enttäuscht.

Marcus Kober vom Zentrum für Kriminalprävention führte unter dem Titel „Prävention – aber richtig“ in die Chancen und Herausforderungen des Themenfeldes ein, mahnte eine Professionalisierung der rund 600 in der Prävention tätigen Gremien an: „Es werden immer noch viele handwerkliche Fehler gemacht, vor allem bei der Beschreibung der Ziele. Wer unpräzise plant, Jugendkriminalität allgemein vermeiden oder reduzieren zu wollen, muss scheitern.“

Dr. Marwan Abou-Taam, Politikwissenschaftler beim LKA Rheinland Pfalz, beleuchtete im zweiten Vortrag den poli-

tischen Islam und die Mechanismen der Radikalisierung. Entscheidend im erfolgreichen Prozess der Radikalisierung seien die zahlreichen Frustrationserlebnisse vieler junger Muslime. Innerhalb traditioneller Familien stießen sie auf Ablehnung, wenn sie sich zu sehr der deutschen Gesellschaft anpassen. Auf der Straße würden sie jedoch als Araber oder Muslim beschimpft. In diesem Dilemma vermitteln radikale Gruppen dann Zugehörigkeitsgefühl und Wertschätzung. Sein Fazit: „In Deutschland sprechen wir von elf verschiedenen Islamismen. Damit ist jeder deutsche Polizist überfordert. Moderne Polizeiarbeit sucht sich Bündnispartner, die das besser können.“ Mit diesem Denkanstoß schlug er die Brücke zum Projekt „Kurve kriegen“, das der Essener Kriminalhauptkommissar Mark Steffen Daun vorstellte. Eine vom Land NRW mitfinanzierte Initiative, in der multiprofessionelle Fachkräfteteams in täglicher Netzwerkarbeit die Entwicklung junger Straftäter zu Intensivtätern bekämpfen.

40 Prozent der landesweit betreuten Jugendlichen kriegen tatsächlich die Kurve und finden einen geraden Weg ins Leben. Die Gefühlslage des Publikums wurde beim finalen Vortrag des vielfach ausgezeichneten „Zeit“-Journalisten Bastian Berbner noch einmal nachhaltig erschüttert. In provozierender Klarheit setzte er sich mit der Frage auseinander „Verantwortungsvolle Berichterstattung über Terrorismus – eine unmögliche Aufgabe?“.

Weltweite Schlagzeilen, so eine Analyse von insgesamt 60.000 Terroranschlägen, motivieren in den nächsten sieben Tagen nach einem Anschlag Nachahmer, deren Aktionen durchschnittlich drei weitere Menschenleben kosten.

Berbner leitet daraus die Forderung nach neuen Gütekriterien für die Berichterstattung über Terror ab: „So wenig wie möglich, soviel wie nötig. Keine Schlagzeilen, sondern weiter hinten in Zeitungen und Nachrichtensendungen. Nüchtern, so wenig wie möglich über den Täter, kein Foto oder Namen.“ Vor allem sollten sich die Medienmacher von der Täter-Terminologie distanzieren, statt von „Kriegern“ oder „heiligem Krieg“ besser von „Kriminellen“ reden.



Stimmt oder stimmt nicht? Die Gäste beteiligten sich mit Stimmkarten rege an der Präventionsdebatte

WENN IM REVIER DAS LICHT AUSGEHT ...

... dann drohen Chaos, Verbrechen und viele Tote. Die Debatte zeigte: Weder Staat noch Bürger sind für einen Blackout gewappnet

Cyberangriff auf ein Krankenhaus, kriminelle Hacker wollen ein Millionen-Lösegeld erpressen. Alle IT-Systeme heruntergefahren. Während das FBI ermittelt, sterben dutzende Intensivpatienten durch fehlgesteuerte Medikamentenpumpen und Beatmungsgeräte Am 23. Februar 2016 flimmerte das Katastrophenszenario in der TV-Serie „CSI: Cyber“ über deutsche Bildschirme. Was die wenigsten Zuschauer wussten: Knapp zwei Wochen vorher war die Bedrohung ganz real. Direkt vor unserer Haustür.

Cyberangriff auf das Lukaskrankenhaus in Neuss, alle IT-Systeme heruntergefahren. Erpressung durch kriminelle Hacker, FBI und LKA ermitteln. Die finale Katastrophe bleibt beim am 10. Februar gestarteten Hackerangriff zum Glück aus, Menschen kommen nicht zu Schaden. Der von Dr. Nicolas Krämer, kaufmännischer Geschäftsführer des Lukaskrankenhauses, beim 3. Symposium „Licht aus im Ruhrgebiet“ detailreich dargestellte Zwischenfall zeigt aber mit bestürzender Klarheit: Jederzeit kann ein Angriff von außen unsere vermeintlich sichere Alltagswelt erschüttern.

SIND WIR DARAUF ANGEMESSEN VORBEREITET?

Um Sie bereits hier angemessen zu beunruhigen, drei Fakten: Allein im Februar 2016 ereigneten sich 28 Hackerangriffe auf Krankenhäuser in NRW, der jährliche wirtschaftliche Schaden durch Hackerangriffe weltweit liegt bei 55 Milliarden Euro. Dennoch haben mehr als 50 Prozent der NRW-Unternehmen keine Notfallplanung für den Fall einer erfolgreichen Attacke.

ZENTRALE SCHWACHSTELLE BEI ANGRIFFEN AUF IT IN SICHERHEITRELEVANTEN BEREICHEN IST IMMER DER MENSCH! „92 Prozent aller erfolgreichen Hackerangriffe starten mit einer Phishing Mail“, erklärte Matteo Cagnazzo, Experte für IT-Sicherheit. Live demonstrierte er dem zunehmend verunsicherten Publikum, wie leicht ein Hacker sich Zugang zu einem vermeintlich sicheren Account verschaffen kann. „Je mehr Systeme vernetzt sind, desto mehr Angriffsflächen bieten sie für Kriminelle, Terroristen oder fremde Staaten“, warnte Dr. Christian Endreß (Allianz für Sicherheit in der Wirtschaft/ASW). Er machte die Bedrohungslage, z.B. durch einen Blackout, anfassbar. In Form von roten (für „falsch“) und grünen Stimmkarten („richtig“), mit denen er das Publikum bestimmte Thesen bewerten ließ. Erkenntnis: Die überwiegende Mehrzahl hatte das richtige Gefühl für den Ernst der Lage. Auch wenn Peter Speckbruck (RWE Konzernsicherheit) eher beruhigende Fakten präsentierte: Laut Bundesnetzagentur betrug die durchschnittliche Strom-Unterbrechungsdauer pro Kunde im Fünfjahresvergleich 2016 nur 11,5 Minuten. Aber er sagt auch, dass Bestseller-Autor Marc Elsberg die Prozesse des 14-tägigen Stromausfalls in seinem Buch „Blackout – Morgen ist es zu spät“ realistisch dargestellt hat.

KÖNNEN WIR UNS ALSO ENTSPANNT WIEDER HINLEGEN? Polizeichef Richter warnt mit leichtem Augenzwinkern: „Die Verantwortungsspirale funktioniert bei uns noch nach einem Grundmuster. Wenn sich auf die Frage ‚Wer ist im Ernstfall verantwortlich?‘ keiner findet, lautet die Quintessenz: ‚Das wird schon nicht passieren ...‘“



DIE FÖRDERTÄTIGKEIT DER BROST-STIFTUNG

HERNE LÜNEN
 DUISBURG DEN HAAG
 HELLEVOETSLUIS BOTTROP
 OBERHAUSEN ESSEN GELSENKIRCHEN
 WATTENSCHIED RECKLINGHAUSEN
 MÜLHEIM AN DER RUHR HATTINGEN
 WETTER ROTTERDAM BOCHUM
 VENRAY EDE GULPEN BEGSCHENHOEK
 DÜSSELDORF
 NOORDWIJK
 HERNE

Die Brost-Stiftung entfaltet ihre Tätigkeiten lokal, regional und international – für das Ruhrgebiet und weit darüber hinaus

DAS LEITBILD DER BROST-STIFTUNG

Nach dem Willen der Stifterin Anneliese Brost förderte die Brost-Stiftung auch im Jahr 2018 Projekte im Bereich von Kunst und Kultur, Jugend- und Altenhilfe, Volksbildung sowie mildtätigen Maßnahmen. Der Förderschwerpunkt ist das Ruhrgebiet, dessen Identität wir stärken wollen. Dabei setzen wir im Sinne der Stifterin klare Prioritäten:

Die Brost-Stiftung versteht sich nicht als regionale Sozial-einrichtung oder Reparaturbetrieb für Versäumnisse und Defizite der Vergangenheit oder der öffentlichen Hand. Vielmehr fördern wir wissensbasierte, konzeptionsstarke,

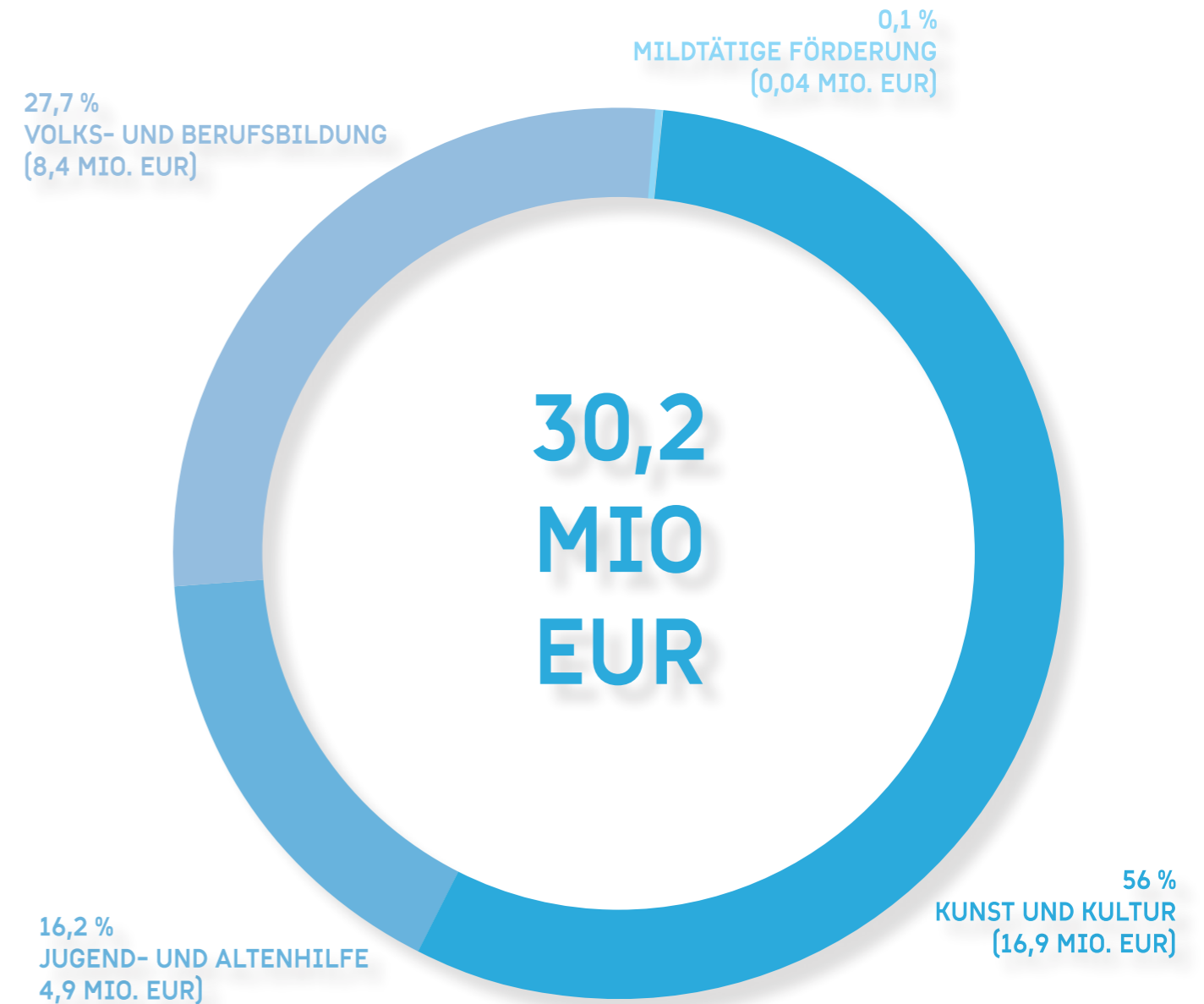
mutige, zukunftsweisende Projekte, die möglichst durch Kooperation das Miteinander und die anpackende Selbst-hilfe im Ruhrgebiet stützen.

Wir setzen dabei auf die Strahlkraft und Sogwirkung der von der Brost-Stiftung geförderten Ideen, die aufgrund ihrer Innovationskraft auch außerhalb der Region Beachtung und Anerkennung finden. Dadurch sollen aus der Heimat von Anneliese und Erich Brost wertvolle Anstöße weit übers Ruhrgebiet hinaus gegeben werden.

BEWILLIGTE FÖRDERMITTEL SEIT GRÜNDUNG DER STIFTUNG (2011-2018)

GESAMTVOLUMEN DER BEWILLIGTEN FÖRDERMITTEL

30.202.143 EUR 



BEWILLIGTE PROJEKTE SEIT BEGINN DER STIFTUNGSAKTIVITÄTEN

114 

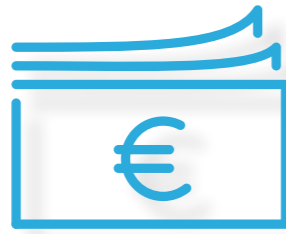
NEU BEWILLIGTE PROJEKTE 2018

40 

PROJEKTFÖRDERUNG IM JAHR 2018

BEWILLIGTE FÖRDERMITTEL FÜR DAS JAHR 2018

3.777.197,64 EUR



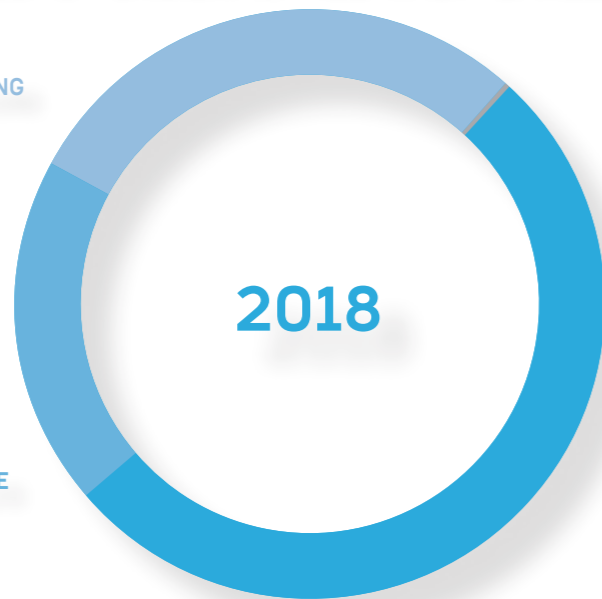
BEWILLIGTE FÖRDERMITTEL NACH SATZUNGSZWECK

28,53 %
VOLKS- UN BERUFSBILDUNG
(1.077.566,67 EUR)

0,14 %
MILDTÄTIGE FÖRDERUNG
(5.467,30 EUR)

19,22 %
JUGEND- UND ALTENHILFE
(725.964,00 EUR)

52,11 %
KUNST UND KULTUR
(1.968.199,67 EUR)



41

GEFÖRDERTE PROJEKTE

FINANZBERICHT 2018

BILANZ

Auszug aus der Bilanz zum 31. Dezember 2018 in T EUR

AKTIVA		PASSIVA	
ANLAGEVERMÖGEN	352.273,4	EIGENKAPITAL	354.807,1
UMLAUFVERMÖGEN	8.872,6	RÜCKSTELLUNGEN	5.916,9
RECHNUNGSABGRENZUNGSPOSTEN	39,5	VERBINDLICHKEITEN	461,5
SUMME	361.185,5	SUMME	361.185,5

Verwaltungskostenquote

Die Verwaltungskostenquote der Brost-Stiftung lag im Jahr 2018 bei **16,9 %**. Sie zeigt die Relation der Verwaltungskosten zu den vereinnahmten Mitteln eines Jahres an und gibt Aufschluss darüber, wie effizient die Mittel der Stiftung eingesetzt werden.

Angaben zum Bestätigungsvermerk

Die in der gekürzten Bilanz ausgewiesenen Zahlen wurden aus dem handelsrechtlichen Jahresabschluss der Brost-Stiftung abgeleitet. Der vollständige Jahresabschluss wurde von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Baker Tilly GmbH & Co. KG mit Sitz in Düsseldorf geprüft und mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen.

Der Prüfungsgegenstand umfasste dabei auch die Prüfung der Erhaltung des Stiftungsvermögens sowie der satzungsgemäßen Verwendung der Stiftungsmittel, wofür sich keine Einwendungen ergeben haben.

Darüber hinaus wurde bestätigt, dass das Verfahren zur Ermittlung der Verwaltungskostenquote angemessen implementiert wurde und die Berechnung der Kennzahl ordnungsgemäß erfolgt ist.

MITTELVERWENDUNGSRECHNUNG

Auszug aus der Mittelverwendungsrechnung 2018 in T EUR

MITTELZUFLÜSSE	
MITTELVORTRAG VORJAHR	926,7
EINNAHMEÜBERSCHUSS	4.803,9
AUFLÖSUNG RÜCKLAGEN	2.003,0
SUMME MITTELZUFLÜSSE (OPERATIVE FÖRDERMITTEL)	7.733,6
MITTELABFLÜSSE	
ZUWENDUNGEN AN STIFTUNGSDESTINATÄRE	4.028,0
ZUFÜHRUNG RÜCKLAGEN	2.600,0
SUMME MITTELABFLÜSSE	6.628,0
ERGEBNIS	1.105,6

Die Mittelverwendungsrechnung dient zum Nachweis der Verwendung der Stiftungsmittel im Sinne der Vorgaben der Abgabenordnung (AO) und wird neben den steuer- und handelsrechtlichen Rechnungslegungsinstrumenten auf jährlicher Basis erstellt.



BEI BRÖNNER HAT ES KLICK GEMACHT

Auf 200 Fotos hat der Startrompeter seinen Blick auf das Ruhrgebiet verewigt. Die Ausstellung „Melting Pott“ ist auch eine Liebeserklärung an die Menschen des Reviers.



Erinnerung an Helmut Rahn auf der A 40 – so jubelte Reporter Herbert Zimmermann beim WM-Finale 1954



Noch ein Ruhrgebietsjunge, der uns zum WM-Titel schoss: Mario Götze fotografierte Brönner in Farbe



Nicht ohne meinen Kumpel! Auch Till Brönner machte (sich) ein Bild von einer vergangenen Epoche

„Sie haben mit einem Satz meiner Heimat eine Liebeserklärung gemacht: ‚Es ist schwierig, hier einem Arschloch zu begegnen.‘ Das ist das Schönste, was man über das Ruhrgebiet sagen kann!“

Dr. Stephan Holthoff-Pförtner, NRW-Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, war vor 500 Besuchern bei der Eröffnung zur Ausstellung „Melting Pott“ gleichermaßen von Till Brönner und der Beute seines fotografischen Streifzugs begeistert. Und nicht nur er!

Rund 200 Fotos unterhalten die Besucher im Museum Küppersmühle, von über 1.000, die Starttrompeter Brönner im vergangenen Jahr beim Streifzug durchs Revier geschossen hat. Kuratorin Eva Müller-Remmert hat sie auf über 1.000 Quadratmetern in acht Räumen verteilt, dort sind sie bis zum 6. Oktober 2019 zu sehen. Die kleinsten passen in einen 40 x 60 Zentimeter-Rahmen, das größte (5 x 8 Meter) füllt eine ganze Wand.

„Till Brönner machte sich ein Bild des Reviers – für uns“, würdigte Bodo Hombach, Vorstand der Brost-Stiftung, die Arbeit des weltberühmten Jazztrompeters UND Fotografen bei der Vernissage. „Kein weiterer intentionaler Journalismus. Er konstruierte nicht, was wir zu sehen und zu denken haben. Das realistische Bild unserer Welt bleibt Eigenleistung und in Eigenverantwortung. Wir fühlen uns freundlich beobachtet, ehrlich erkannt und schnörkellos beschenkt.“

Den Start der Ausstellung begleitet ein überwältigend positives Medienecho. „Auch mit Fotos trifft Brönner den richtigen Ton“, überschreibt „BILD“ die Bilderstrecke. Die „Süddeutsche Zeitung“ kommentiert: „Ästhetik entdeckt der Fotograf trotzdem vielerorts: Auf dem Kemnader Stausee etwa. Auf einer unendlich scheinenden Wasserfläche lässt er drei kleine, blaue Tretboote fahren. Und er fokussiert aufs Unscheinbare: Auf den Schotter-Belag auf dem Gelände eines Stahlwerks etwa oder auf ein Baugerüst.“

„Der Pott ist das Amerika von Deutschland‘ – Arm, grau, und trotzdem anziehend: Jazz-Musiker Till Brönner findet, die Deutschen sollten sich das Ruhrgebiet zum Vorbild nehmen. Seine Fotoausstellung in Duisburg zeigt, was er meint.“ (Der SPIEGEL)

„Mein Fazit: ‚Melting Pott‘ ist eine gute, unterhaltsame Reise durch das Ruhrgebiet. Ich möchte sie ausdrücklich auch Nicht-Ruhris empfehlen.“ (Ruhrbloggerin Anja von Pott & Beyond)

Mit der Ausstellung (Schirmherrschaft Ministerpräsident Armin Laschet) vollendet sich ein ungewöhnliches und ambitioniertes Projekt, das vor mehr als zwei

Jahren auf Initiative der Brost-Stiftung in einem Telefonat zwischen Hombach und Brönner vereinbart wurde. Hombach erklärt lächelnd die Motive der Stiftung: „Der Ruhri spottet: Niemand liebt dich, wieso ich? Die Menschen des Ruhrreviers haben Anerkennung und Respekt verdient. Keiner kann das besser spiegeln und es andere entdecken lassen als ein Kreativer von Weltrang. So sensibel Till Brönner einer Trompete feinste Nuancen entlockt, so einfühlsam richtet er ein Objektiv auf Charaktere und Charakteristisches.“

„DAS RUHRGEBIET IST MIR ANS HERZ GEWACHSEN“

Brönner erinnert sich an eine emotionale Mischung aus Freude und Verwunderung beim ersten Kontakt mit den Initiatoren der Brost-Stiftung: „Meine fotografischen Arbeiten waren in einem Frühstadium und noch keiner breiten Öffentlichkeit gegenwärtig.“ Er kam gerade aus Los Angeles zurück, seinem damaligen Lebensmittelpunkt. Die Einladung, sich mit dem Ruhrgebiet in Rahmen eines Fotoprojektes samt finaler Ausstellung auseinanderzusetzen, hat ihn gleich gelockt. „Mir war klar, das wird eine gewaltige Herausforderung. Und ich liebe Herausforderungen.“ Aus Neugierde und Ambition für sein Projekt ist in den vergangenen Monaten eine Herzensangelegenheit gewachsen. „Dieses Jahr hat zu derart intensiven Begegnungen geführt, die mich im weiteren Leben begleiten werden. Ich habe ganz neue Seiten des Ruhrgebiets kennengelernt und viele Menschen ins Herz geschlossen.“

„BRÖNNERS BILDER GRABEN SICH IN DIE KÖPFE EIN“

Der weltweit erfolgreiche Jazzmusiker Brönner (spielte schon für Barack Obama im Weißen Haus) will seinem persönlichen künstlerischen Anspruch gerecht werden, „das Inhomogene am Ruhrgebiet“ zu thematisieren. „Die Ausstellung soll weder repräsentativ noch vollständig den Wandel abbilden.“

Der Vorstand der Brost-Stiftung und insbesondere Bodo Hombach hat den Revierstreifzug und die Entstehung der Fotostrecke ständig mit großem Interesse begleitet, es gab in allen Phasen regen Austausch zwischen Brönner und der Stiftung. Hombach: „Der Weltstar Till Brönner hat für die Brost-Stiftung SEIN Revier entdeckt. Er hat Bilder in die Welt gesetzt, die spiegeln, offenbaren und sich in Köpfe eingraben. So, wie der wunderbare musikalische Ohrwurm eines genialen Virtuosen. Wie Till Brönner eben.“

WER IST TILL BRÖNNER?

Till Brönner (48) gehört zu den bedeutendsten Trompetern der Gegenwart. Im April 2016 wurde er von US-Präsident Barack Obama sogar ins Weiße Haus eingeladen, um mit 45 internationalen Kollegen zu spielen.

Seit 2010 arbeitet Brönner verstärkt auch als Fotograf. Seine Porträts, die er meist mit einer Leica „M“ Kamera fotografiert, erschienen Ende 2014 im Bildband „Faces of Talent“.



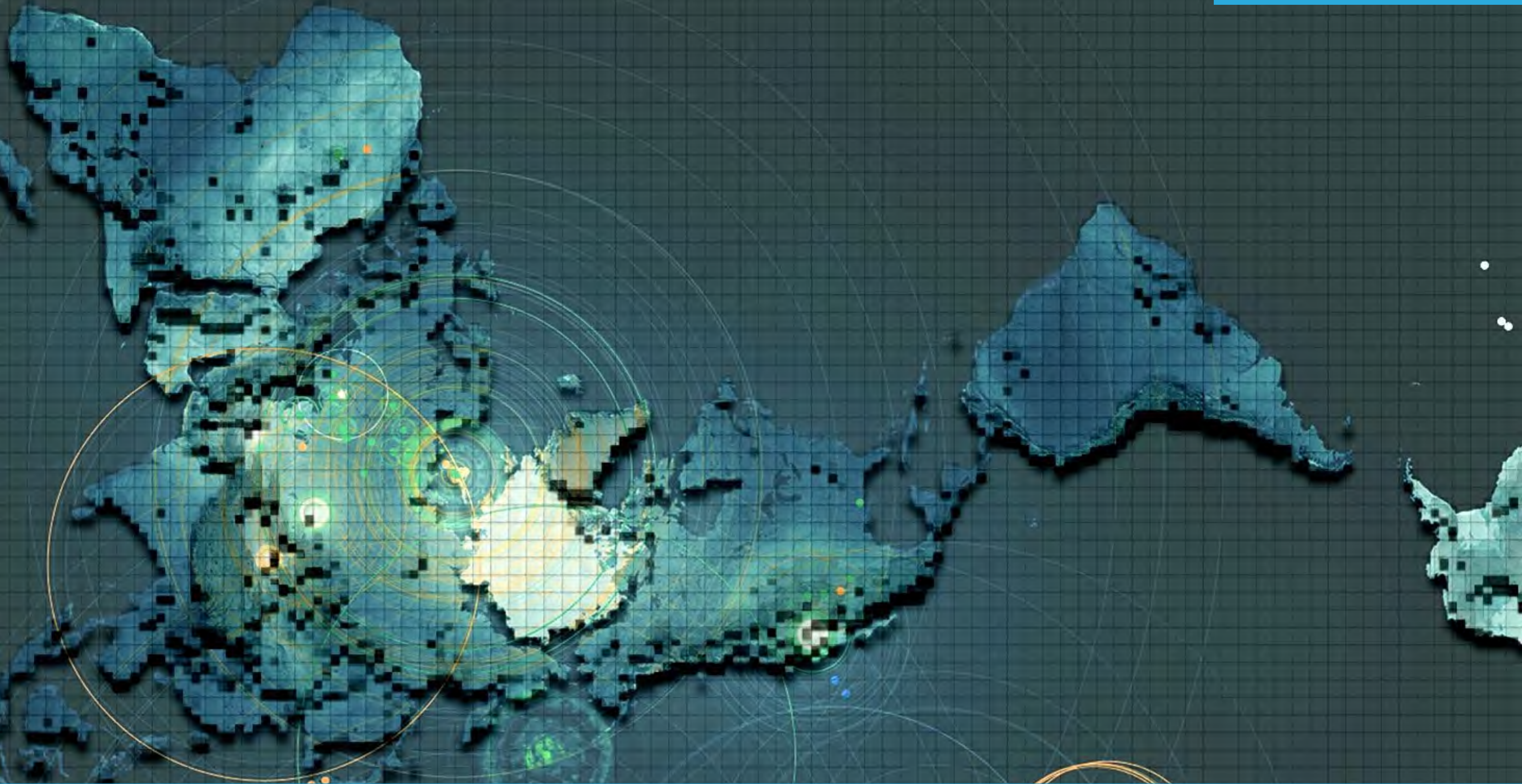
Ungewohnte Perspektive: die Mintarder Ruhrthalbrücke, mit 1.830 Metern längste deutsche Stahl-Straßenbrücke



Protagonist des ganz besonderen Ruhrgebietshumors – Vorhang auf für Atze Schröder



Harte Arbeit, harte Hand! Eine Prise Schnupftabak sorgt für einen Moment Entspannung



WELTREISE DURCH DIE RUHRGEBIETSKULTUR

Mozart und Beethoven gehören zum geschätzten klassischen Hit-Repertoire. Mit breit gefächerter Förderung will die Brost-Stiftung den Ruhrgebiets-Bürgern aber auch Avantgarde-Künstler näherbringen.



Ministerpräsident Armin Laschet stellte beim Festakt die Bedeutung des Bochumer Schauspielhauses für ganz Deutschland heraus



Matthew Barney übersetzt im „Cremaster Cycle“ u.a. Elemente seiner eigenen Biographie in symbolgeladene, exzessive Bildwelten



Schauspielerinnen Ann Göbel, Leander Haußmann, Johan Simons

WÜRFELZUCKER HAT EINE BITTERE BOTSCHAFT

Installationen und Avantgarde-Musik des Projektes „Pop-Kultur im Schauspielhaus. Powered by Brost“ soll zum Jubiläum neue Publikumsgruppen zur Bochumer Bühne ziehen

100 Jahre und kein bisschen leise ...
Beim außergewöhnlichen Festakt für das Schauspielhaus Bochum am 13. April 2019 würdigte Ministerpräsident Armin Laschet in seiner Ansprache dessen überregionalen Stellenwert. „Als das Schauspielhaus Bochum vor 100 Jahren gegründet wurde, war der Hunger nach Kultur in der Region besonders groß. In Bochum entstand schnell eine Bühne mit Strahlkraft für das gesamte deutschsprachige Theater“, so Laschet. „Theater bleibt auch in Zeiten von Streaming und Smartphone ein spannendes Angebot. Es verlangt unsere volle Aufmerksamkeit und es belohnt uns mit dem Besten: mit einem tiefen Einblick in die Vielfalt der Menschen, der Charaktere, des Lebens. Das Schauspielhaus Bochum ist einer der herausragenden und bedeutenden Orte des Diskurses und der Theaterkunst im gesamten deutschsprachigen Raum.“

Für dessen gegenwärtige und künftige Anziehungskraft Intendant Johan Simons nach neuen Impulsen sucht – gefördert von der Brost-Stiftung. Sie unterstützte zum Beispiel „Ritournelle – Die Festivalnacht für elektronische Musik“ mit Künstlern wie Arca oder Ex-Kraftwerk-Mitglied Michael Rother. Simons: „Vor restlos ausverkauftem Haus wurde bis in die frühen Morgenstunden getanzt und gestaunt, was das neue Schauspielhaus alles sein kann. Außerdem präsentierte sich das Projekt ‚Pop-Kultur im Schauspielhaus. Powered by Brost‘ von Anfang an als Statement in Sachen Weitsichtigkeit und Diversität.“ Mit deutlich politischen Bezügen.

Michael Saup schuf beispielsweise aus 40.000 Zuckerwürfeln eine (leicht verzerrte) Weltkarte. Seine künstlerische Botschaft dahinter offenbart statt Süße bitterste Realität: Saup projiziert auf das Zuckerpuzzle die nuklearen Kernwaffentests seit 1945 und ihre Auswirkungen auf die Atmosphäre.

Die Lichtskulptur mit dem Titel „Orbis Lumen“ bildete von Dezember 2018 bis Januar 2019 eine der Attraktionen im „Oval Office“, dem ovalen Raum im Keller des Bochumer Schauspielhauses. Hier soll international renommierten Künstlern ein Platz geboten werden für

ARCHITEKTURPREIS FÜR ANNELIESE BROST MUSIKFORUM

„Der Wandel der ehemaligen St. Marienkirche vom Sakral- zum Konzertgebäude hat dem ehemaligen Gotteshaus nichts von seiner Würde genommen.“ Mit dieser Begründung verlieh der Landesverband des Bundes Deutscher Architekten (BDA) dem Anneliese Brost Musikforum Ruhr in Bochum den Architekturpreis NRW 2018.

Damit wurde das Konzept des Planungsbüros Bez + Kock ausgezeichnet. Die Architekten hatten den doppelten Haupteingang im Chor der Kirche plat-

ziert, ihr Schiff dient als Foyer, die Garderobe befindet sich unter der Empore der früheren Orgel. Und von den vier Glocken, die aus statischen Gründen aus dem Turm genommen wurden, schlägt die größte (mit dem Ton b wie Bochum) als Pausengong.

Der Landesverband NRW des BDA zeichnet seit 1998 Architekten gemeinsam mit ihren Bauherren für herausragende Gebäude, Ensembles und städtebauliche Anlagen aus, die in den letzten fünf Jahren entstanden sind.

ungewöhnliche und neuartige Formate wie Film- und Videokunst, Performance, Digital Art, Raum- und Lichtinstallationen. Die Stiftung unterstützt in diesem Rahmen das Bemühen, Theater für neue Publikumsgruppen zu öffnen. „Das neue Schauspielhaus soll kein reines Theater für eine gealterte Elite sein. Es geht darum, Zugang zu Bevölkerungsgruppen zu finden, die sonst wenig mit Kunst und Theater zu tun haben. Vor allem jungen Leuten soll die Angst vor der Schwelle zur Hochkultur genommen werden“, heißt es in der Begründung zur Förderung des Projektes.

Kurator Tobias Staab sieht im Projekt vielfältige Synergieeffekte. „Wir ziehen ein internationales Publikum an, das eher an bildender Kunst interessiert ist. Darüber hinaus gab es

für das Avantgardistische bisher keinen Veranstaltungsort im Ruhrgebiet. Arca wäre früher höchstens nach Berlin gegangen, diesmal hat er außer bei uns kein zweites Deutschlandkonzert gespielt“, erklärt er. „Andererseits gehen Besucher des Schauspielhauses nach der Vorstellung einfach runter und schauen sich die Installationen an.“

Von Mai bis Juni 2019 beispielsweise Matthew Barneys monumentalen „Cremaster Zyklus“. Das Werk des US-amerikanischen Medienkünstlers bezeichnet das britische Magazin „The Guardian“ als größtes Filmkunstwerk seit Salvador Dalis und Luis Buñuels „Ein andalusischer Hund“.

BEETHOVEN VERLEIHT FLÜGEL

Im Projekt „BE_Beethoven Experience“ wurden junge Menschen verschiedenster Altersstufen aus unterschiedlichen Bildungseinrichtungen zum Umgang mit dem berühmten Komponisten aufgefordert. Die Ergebnisse aus insgesamt neun Teilprojekten bildeten das Rahmenprogramm am Familientag der Bochumer Symphoniker (24. Juni 2018). Mit dabei waren Vorschulkinder, die zum Stichwort „BE_FLÜGELT“ Beethovens Serenaden als Geschichte über Feen und Kobolde interpretierten. Dazu kamen Filme, Klangstücke aus einer Inklusionsklasse sowie Slammen zum Liveklang eines Cellos.

ABER WAS KANN EINE 12. KLASSE EINER ESSENER GESAMTSCHULE MIT DEM IN BONN GEBORENEN KOMPONISTEN ANFANGEN?

Ihren Zugang zu Ludwig van Beethoven († 1827) bildeten ein Schlagzeug und eine Steeldrum, die sich in ein musikalisches Duell begeben.

Wer beginnt, wer gewinnt? Wann wird es laut, wann leise? Diese Fragen bearbeiteten die Schüler in zwei Gruppen, unterteilt nach „arm“ und „reich“. So wie auch die Instrumente jeweils eine Gesellschaftsklasse repräsentieren sollten: das Schlagzeug die Privilegierten, die Steeldrum die Underdogs. „Ich bin beeindruckt, mit wie viel Emotion und Sachkenntnis die Schüler ihr Stück erarbeiten“, so Jens Heit, Geschäftsführer der Brost-Stiftung, als Beobachter. „Dabei herrscht eine bemerkenswerte Diskussionskultur. Und es klingt für mich sehr professionell.“

EIN FESTIVAL DER STIMMEN

Drei Generationen der schauspielernden Thalbach-Dynastie sowie ein gut gelaunt glänzender Thomas Quasthoff machten lit.RUHR-Gala zum Erlebnis

Sie hätten auch aus dem Essener Telefonbuch vortragen können – das Publikum hätte genauso gebannt gelauscht und sich am Ende zum stehenden Beifall erhoben ... Dank der Vorleserinnen Katharina, Anna und Nellie Thalbach, untermalt und getragen von einem virtuosen Thomas Quasthoff im Jazzmodus, stand die große Gala der lit.RUHR in der Essener Philharmonie ganz im Zeichen des gesprochenen (und gesungenen) Wortes. „Ein Festival der Stimmen“, wie es Moderator Knut Elstermann ergriffen zusammenfasste. „Die bucklige Verwandtschaft“ lautete das Motto des Abends. „Was ist Familie?“, fragt das Programmheft der lit.RUHR (u.a. gefördert von der Brost-Stiftung) dazu: „Ein Hort des Friedens, ein Kraftzentrum, ein Lebenssinn – oder ein Fluch, mit dem man bei der Geburt unschuldig beladen wurde?“

WIE WILLY BRANDT VOM FAHRRAD FIEL

Oma Katharina, Tochter/Mama Anna und Tochter/Enkelin Nellie machten aus dem Familientreffen auf der Bühne einen Abend voller Lachen, Melancholie und Gänsehautgefühl. Oder um es im Stil von Joe Brainards Kultroman „Ich erinnere mich“ (aus dem auch gelesen wurde) zu beschreiben:

Ich erinnere mich ...

... an die Jugenderinnerungen von Matthias Brandt, gelesen von Anna Thalbach. Brandt beschreibt eine am Ende scheiternde Fahrradtour mit seinem Bundeskanzler-Vater Willy und Herbert Wehner. Geplant zur Aussöhnung und Annäherung der im Dauerclinch befindlichen SPD-Legenden. Selten wurde ein profaner Fahrradsturz („mein Vater stürzte nicht, er kenterte“) derart wortreich beschrieben wie in Matthias Brandts Buch „Raumpatrouille“.

Ich erinnere mich ...

... an Katharina Thalbach, die das Terrorbaby aus Alice Munros Roman „Der Traum meiner Mutter“ mit gleicher Hingabe und Perfektion zum Leben erweckte wie die vom Schicksal mit einem schwulen Sohn gebeutelte Mutter aus Larry Kramers Roman „Schwuchteln“.

MANCHE FAMILIEN HABEN MEHR GLÜCK ALS ANDERE

Ich erinnere mich ...

... wie Nellie Thalbach den Zuhörern Tränen in die Augen trieb, als sie eine Episode aus „Vom Ende der Einsamkeit“ von Benedict Wells vorträgt. Vom anderen Flussufer beob-

NACH DEM FREISCHÜTZ KEHRT VERDI ZURÜCK

Tatjana Gürbaca hat es dem Publikum mit ihrer Inszenierung des „Freischütz“ von Carl Maria von Weber nicht leicht gemacht. Schon die Premiere am 8. Dezember 2018 im Aalto-Theater wurde in den Feuilletons deutschlandweit kontrovers diskutiert. Die vielfach ausgezeichnete Regisseurin ersetzte Waldromantik und fröhliche Frauenchöre des Opernklassikers durch eine traumatisierte Dorfgesellschaft am Ende des 30-jährigen Krieges, das Happy End fällt aus.

Kritik, aber auch viel Anerkennung, für eine ambitionierte Interpretation, die die Reihe der seit 2014 von der Brost-Stiftung geförderten Opernproduktionen fortsetzte. Bislang waren dies: Mozarts „Idomeneo“ (2014/15), Gounods „Faust“ (2015/16), Meyerbeers

„Le prophète“ (2016/17) sowie Verdis „Der Troubadour“ (2017/18). Für die Spielzeit 2019/20 wurde Verdis „Don Carlos“ aktuell bewilligt.

„Die Oper ‚Don Carlos‘ von Giuseppe Verdi ist eine sogenannte Grand Opéra und gehört zu den bedeutendsten Werken des Komponisten“, heißt es in der Begründung des Projektes. „Eingedenk des hoch qualifizierten Essener Ensembles mit seinem bedeutenden Chor, sowie der durch Sonderförderung eingeladenen, international angesehenen Künstlerinnen und Künstler ist einmal mehr mit einer hochkarätigen Inszenierung und herausragender Resonanz bei Publikum und Kritikern zu rechnen.“

achten die Kinder, wie gegenüber ein kleiner Mischlingshund ertrinkt. Ausgerechnet in diesem Augenblick hatten sich die Eltern zu einem Spaziergang von den Kindern entfernt.

Ich erinnere mich ...

... an die begnadete Stimme von Thomas Quasthoff, der Jazz-Klassiker zum Gänsehaut-Erlebnis gestaltete. Von Frank Chastenier kongenial am Flügel begleitet. „Sometimes I feel like a motherless child“ wurde für die lit.RUHR-Besucher zum exklusiven Erlebnis – Quasthoff sang den Gospel aus dunklen Sklavenzeiten der USA erstmals vor Publikum.

Ich erinnere mich ...

... dass Funny van Dannen nach der Pause noch hereinschnitt. Der in Holland geborene Liedermacher und Schriftsteller beschreibt ein feuchtfröhliches Familienfest. Politisch maximal unkorrekt die Ansichten einzelner Protagonisten („Alle Lehrer sind Arschlöcher ...“), maximal unterhaltend in der individuellen Aufarbeitung ihrer Familiengeschichte. („Hat sich Opa nicht auch tot gesoffen?“ – „Nein, der hatte eine schwache Leber ...“). Besser kann man die Lust auf Literatur eigentlich nicht wecken, das Publikum verabschiedete das Entertainer-Sixpack mit stehendem Applaus.

WENN BEI MOZART DER BLITZ EINSCHLÄGT

Wolfgang Amadeus Mozarts „Große g-Moll“ (Sinfonie Nr. 40) beschreibt Johannes Klumpp, Chef des Folkwang Kammerorchesters Essen, so:

„Es ist Musik, die unter die Haut geht.“

Zum 60. Geburtstag hat sich sein Orchester selbst die vorletzte Mozart-Komposition geschenkt – und das Publikum in drei mitreißenden Konzerten unter dem Titel „Schwarze Gedanken“ an der Geburtstagsparty teilhaben lassen. Klumpp: „Es ist eines unserer Lieblingsstücke, in dessen Verlauf Mozarts Genie, aber auch seine Verzweiflung, deutlich werden. Nach den Seufzermotiven zum Auftakt wird es immer dramatischer, zwischendurch schlägt regelrecht der Blitz ein.“

Große Musik braucht eine große Besetzung, also lag das Geschenk der Brost-Stiftung zum runden Geburtstag des Orchesters nahe. Dank der Unterstützung durch die Stiftung durfte Klumpp zum Stammpersonal (16) neun zusätzliche Musiker, allesamt Bläser, verpflichten. Ein üppiger Klangkörper, der noch durch Christoph Eß, Solohornist der Bamberger Symphoniker, geaddelt wurde.

„Das könnten wir uns normalerweise nicht leisten, aber man wird nur einmal 60“, erklärte Dirigent Klumpp schmunzelnd bei der Anmoderation im Musiksaal der Villa Hügel den rund 350 Zuhörern. Und er sollte Minuten später, von einem Mozart-berauschten Orchester getragen, die eigene Vorhersage beim Publikum einlösen: „Schon im ersten Satz wird Ihnen der Boden unter den Füßen weggerissen ...!“



IMPRESSUM

Herausgeber
Brost-Stiftung

Geschäftsstelle
Zeißbogen 28
45133 Essen

Projektbüro
Huysenallee 11
45128 Essen

T.: +49 (0) 201.749936-0
F.: +49 (0) 201.749936-25
kontakt@broststiftung.ruhr
www.broststiftung.ruhr

Redaktion
Dr. Boris Berger, Jens Heit (Vi.S.d.P.)

Konzeption, Layout und Grafik, Druck
ICEBREAKER Werbeagentur, Köln-Pulheim
www.break-the-ice.de

Stand
August 2019

Fotos:
© Brost-Stiftung, außer: S. 22-26 sowie S. 4 Georg Lukas, Essen; S. 27 Edin Juran, Oberhausen; S. 28-30, 78 Jens Fischer; S. 32-35, Titel Mitte li. und unten re. sowie S. 4 Pedro Malinowski; S. 36 philippwente.com; S. 37 Olivier Kruschinski; S. 38 International School Ruhr; S. 39 Andre Zelck; S. 40, 83 Kandalowski/Gieseler, lit.RUHR; S. 41, 79 Folkwang Kammerorchester; S. 41, 78, 79 sowie Titel unten li. Kai Kremser / D Wege GmbH & Co. KG; S. 42 CORRECTIV; S. 46 oben Funke Foto Service / Kai Kitschenberg; S. 48 Gerd Krause; S. 50-53 sowie S. 5 Stefan Claus, Essen; S. 52 Mitte sowie Titel oben re. Harald Hoffmann, Berlin; S. 56 unten Hajo Schumacher; S. 60/61 Malte Krudewig; S. 64 Jochen Tack; S. 68/69 sowie S. 5 Stefano Laura / BILD; S. 70/71 Till Brönner; S. 72/73 sowie S. 5 Michael Saup; S. 74 Mitte Matthew Barney, CREMASTER Cycle (Filmstill); S. 74 oben und unten Schauspiel Bochum; S. 76 Palazzo / lit.RUHR; S. 78/79 Lukas Zander / Schauspiel Essen; S. 78 Marc Albers / TalentMetropole Ruhr; S. 79 Pedro Malinowski / MiR; S. 79 Martin Kaufhold / Aalto Theater.

© Brost-Stiftung, Essen

Das Werk ist in all seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Brost-Stiftung unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.



Brost

Stiftung